

LAMBDA

ÖSTERREICHISCHE LGBTQ-ZEITSCHRIFT SEIT 1979

AUSGABE NR. 177 // 3/2019 // 41. JAHRGANG

NATIONALRATSWAHL 2019



INHALT

EDITORIAL

SEITE 2-3

INHALT / IMPRESSUM

SEITE 4-5

GRUSSWORTE

—

INTERNATIONALES

SEITE 6

WIE SEHR IST EIN BACKLASH AN
LGBTI*-RECHTEN ZU BEFÜRCHTEN?

—

COMMUNITY & POLITIK

SEITE 8-11

EUROPRIDE RÜCKBLICK

SEITE 12-14

DRAG-QUEENS ZWISCHEN PRIDE, KOMMERZ
UND TÄGLICHEM LEBEN

SEITE 15

THE COMMERCIALISATION
OF PRIDE / EUROPRIDE

SEITE 16-17

WHERE WE ARE, HOW WE GOT THERE AND
WHERE WE NEED TO GO

—

SERVICE

SEITE 18-19

HAPPY HEALTHY PRIDE!

Und was hat eine Hepatitis A damit zu tun?

SEITE 20-21

DER STAND UNSERER RECHTE

Doch noch einiges offen!

—

NATIONALRATSWAHL 2019

SEITE 22-23

INTERGESCHLECHTLICHER AKTIVISMUS

*Menschenrechte – Politische Forderungen
– Sichtbarkeit*

SEITE 24-25

LUNA-CHECK

Alles neu macht der Mai...!

SEITE 26-27

FRAGEN UND ANTWORTEN

Wie die ÖVP zu LGBTIQ steht

12

DRAG-QUEENS
ZWISCHEN PRIDE,
KOMMERZ UND
TÄGLICHEM LEBENS



22

INTERGESCHLECHTLICHER
AKTIVISMUS
*Menschenrecht
Politische Forderungen
Sichtbarkeit*

IMPRESSUM

41. Jahrgang, 3. Nummer, Laufende Nummer: 177
Erscheinungsdatum: 14.09.2019

HERAUSGEBERIN, MEDIENINHABERIN

Homosexuelle Initiative (HOSI) Wien
1. Lesben- und Schwulenverband Österreichs (ZVR-Nr. 524 534 408)

Mitgliedsorganisation der International Lesbian, Gay, Bisexual, Trans
and Intersex Association (IGLA), der International Lesbian, Gay, Bisexual,
Transgender and Queer Youth and Student Organisation (IGLYO) und der
European Pride Organisers Association (EPOA)

FOTOCREDITS DES COVERFOTOS: © bwagner

REDAKTEUR*INNEN DIESES HEFTES

Jonathan Blake, Jan Feddersen, Lui Fidelsberger, Andrea Francesconi, Nico
Hofbauer, Christian Höller, Birgit Leichsenring, Ulrike Lunacek, Günter Me-
nacher, Michael O'Flaherty, Jürgen Ostler, Luan Perl, Veronika Reiningger,
Veit Georg Schmidt, Andreas Stefani, Anette Stührmann, Fabian Wingert

BESONDERER DANK FÜR DIE VERTEILUNG

Alexander Horinek, Peter Funk sowie unsere Jugendgruppe
CHEFREDAKTION

AB **25**

FRAGEN UND ANTWORTEN
Wie die Parteien zu LGBTIQ stehen



SEITE 27-28
FRAGEN UND ANTWORTEN
Wie die SPÖ zu LGBTIQ steht

SEITE 29-30
FRAGEN UND ANTWORTEN
Wie NEOS zu LGBTIQ steht

SEITE 30-32
FRAGEN UND ANTWORTEN
Wie JETZT - Liste Pilz zu LGBTIQ steht

SEITE 32-33
FRAGEN UND ANTWORTEN
Wie die Grünen zu LGBTIQ stehen

SEITE 33-34
FRAGEN UND ANTWORTEN
Wie die KPÖ zu LGBTIQ steht

SEITE 35-36
PARTEIENANALYSE
NATIONALRATSWAHL 2019

—

SATIRE

SEITE 37
DIE TASCHENMUSCHI

—

KULTUR

SEITE 38-39
BUCHREZENSIONEN

SEITE 40
AUTORENVORSTELLUNG:
JAN STRESSENREUTER

SEITE 42-43
50 JAHRE STONEWALL

SEITE 44-45
„JUNGS SIND GAR KEINE DUMMEN IDIOTEN“
Interview mit Jennifer Reeder zu „Knives and Skin“

—

SPORT

SEITE 46-47
TOR FÜR ALLE FRAUEN:
Spielerinnen fordern Equal Pay bei der Frauenfußball-WM 2019

SEITE 47
DAS GUGG
Veranstaltungskalender



46

TOR FÜR ALLE FRAUEN:
Spielerinnen fordern Equal Pay bei der Frauenfußball-WM 2019

Sven Mostböck

CREATIVE TEAM
*Director: Tarik Yilmazarslan
Apostolos Tsolakidis (EuroPride
Rückblick)*

LEKTORAT
Sven Mostböck

DRUCK
*Print Alliance HAV Produktions
GmbH
Druckhausstraße 1
2540 Bad Vöslau*

REDAKTIONSANSCHRIFT
*HOSI Wien
Heumühlgasse 14/1
1040 Wien
Tel. (01) 216 66 04
lambda@hosiwien.at
www.hosiwien.at*

ABONNEMENT
JAHRESVERSANDGEBÜHR € 15,-

BANKVERBINDUNG
*AT92 1400 0100 1014 3980
BAWAATWW (BAWAG-PSK)*

*Leser*innenbriefe und Beiträge so-
wie Bestellungen früherer Ausgaben
der LAMBDA an lambda@hosiwien.at.*

ERSCHEINUNGSTERMIN DER
NÄCHSTEN NUMMER
Q4/2019

OFFENLEGUNG NACH
§25 MEDIENGESETZ
*www.hosiwien.at/offenlegung-
lambda*

VON DER DEMONSTRATION ZUR WAHLURNE

Foto: Privats



Liebe Leser*innen,

zuerst ein Ausblick in die Zukunft der LAMBDA. Wie bereits in der letzten LAMBDA angekündigt, hat Fabian Wingert mit dieser Ausgabe die Redaktionsleitung an mich übergeben; Fabian bleibt der LAMBDA weiterhin als Mitwirkender erhalten. Hier möchte ich gleich ein großes „Danke“ an Fabian für seine hervorragende Leistung beim Relaunch aussprechen. Das Konzept, das Fabian erarbeitet hat, bleibt natürlich erhalten – Schwerpunktthemen, mit denen wir die Breite der LGBTIQ Community präsentieren wollen. So steht bereits der Schwerpunkt für die nächste Ausgabe fest: „40 Jahre HOSI Wien, 40 Jahre Aktivismus“. Ich möchte auch den Aufruf in der letzten LAMBDA wiederholen: die LAMBDA wird getragen von Freiwilligen und steht daher allen offen, die mitmachen wollen. Offene Redaktionssitzungen finden regelmäßig statt: Zur Zeit an jedem zweiten Montag im Monat, 19 Uhr im Salon Helga/Gugg. Einfach vorbeikommen und mitmachen!

Die EuroPride 2019 im vergangenen Juni war ein dominierendes Event in Wien. Auch wir haben sie bereits mehrmals behandelt, vor allem natürlich als Schwerpunkt in der letzten Ausgabe. Trotzdem, ein Ereignis dieser Größenordnung verlangt nach einem Rückblick. Wir haben diesen bewusst kurz gehalten – als Foto-Collage, in der wir nochmal die Stimmung bei all den EuroPride Veranstaltungen eingefangen haben, und in einem Kommentar von Jonathan Blake, der als Vortragender in der EuroPride Konferenz seine jahrzehntelangen Erfahrungen als Aktivist mit uns geteilt hat. Weiters finden sich (Euro)Pride und Stonewall noch in vielen weiteren Artikeln.

Es kommt einem manchmal so vor, als könnte man der Pride nicht entkommen. Aber das ist auch so zu erwarten und gut so – die weltweite Pride in Erinnerung der Stonewall Inn Riots ist die große politische Demonstration und Identifikation der LGBTIQ-Community.

Am 29. September besteht nun die Möglichkeit für eine zweite große politische Willens-Demonstration – die Nationalratswahl 2019. Sie bildet das Schwerpunktthema für diese Ausgabe. Nachdem die LGBTIQ*-Themen in der Mainstream-Berichterstattung größtenteils unter der Flut an Berichten zu Ibiza, Schreddern und Casino Vorstandsposten untergehen, setzen wir mit der LAMBDA natürlich ein Gegengewicht. Neben den Artikeln und Kommentaren unserer regelmäßigen Autoren freut es uns, Luan Pertl vom Verein Intergeschlechtlicher Menschen Österreich (VIMÖ) für einen Beitrag gewonnen zu haben.

Für eine fundierte Meinungsbildung braucht es auch Wissen zu den Standpunkten der Parteien, die sich unserer Wahl stellen. Daher haben wir diesmal sieben Parteien die Möglichkeit gegeben, einen Fragenkatalog zu LGBTIQ-Themen zu beantworten. Die Fragen wurden bewusst offen formuliert, um den Parteien Flexibilität in ihren Antworten zu ermöglichen. Denn nie zeigt sich das innere Wesen besser als in der ungehinderten Rede – oder im Schweigen, wie im Fall der FPÖ. λ

SVEN MOSTBÖCK

Chefredakteur der LAMBDA - sven.mostboeck@hosiwien.at

PARTEIEN ZÄHLEN, WENN SIE NICHT NUR AUF DER PRIDE MITTANZEN



Die EuroPride ist zwar schon ein paar Monate her, wenn ich jedoch darüber resümiere, bleiben mir nur Worte des Danks an alle diejenigen, die geholfen haben, mehr als 50 Events im Zuge dieser zweiwöchigen Veranstaltung zu organisieren. Besonders stolz sind wir auf die Diversität, die dieses Jahr auf der Bühne sichtbar war, denn genau dafür stand dieses Event: wir wollten eine Plattform für alle Menschen bieten, die sich unter dem Regenbogen wiederfinden und gemeinsam die unterschiedlichen Wege zu leben und zu lieben feiern, indem wir ein Zeichen für Akzeptanz und gegen Diskriminierung gesetzt haben.

Im Zuge der EuroPride hat sich auch gezeigt, welche Parteien sich für der Rechte der LGBTIQ+ Community stark machen wollen, dennoch darf man nicht vergessen, dass ein Event, auch wenn es so groß und umfangreich ist wie dieses, nur eine Momentaufnahme ist. Unsere Entscheidung, die junge ÖVP nicht auf der EuroPride willkommen zu heißen wurde bejubelt, aber auch stark kritisiert mit Argumenten wie „eine ausgestreckte Hand soll man nicht abweisen“, „Gruppen, die es kennen, ausgegrenzt zu werden, sollten es besser wissen, als selber auszugrenzen“ und „unter dem Regenbogen haben alle Platz“. Ein Widerspruch folglich zu dem Wunsch, die Pride so inklusiv wie möglich zu gestalten? Nein: Man muss nicht tolerant sein gegenüber Intoleranz und Schweigen zur LGBTIQ+ feindlichen Haltung der eigenen Partei kommt einer Zustimmung gleich. Wir hoffen, dass die Ablehnung ein Umdenken bewirkt hat und man das in Taten sehen kann.

Im September wird es die Nationalratswahl geben und im Zuge derer ist es wichtig, sich bewusst zu werden, welche Parteien nicht nur versuchen auf einer Pride mitzutanzten, sondern auch das ganze Jahr hindurch für gleiche Rechte kämpfen und darauf achten, dass es auch parteiintern eine adäquate Repräsentation von LGBTIQ+ Personen gibt, denn genau das ist, was zählt.

Es wurden dieses Jahr wichtige Schritte in die richtige Richtung gemacht: endlich sind in Österreich Konversionstherapien, die mit ihren unwissenschaftlichen bis traumatisierenden Methoden krampfhaft versucht haben, die sexuelle Orientierung junger Menschen zu ändern, verboten. Der Schutz von Jugendlichen soll nicht nur für uns oberste Priorität besitzen, daher war dieses Verbot in Hinblick auf die Gesundheit junger Menschen längst hinfällig.

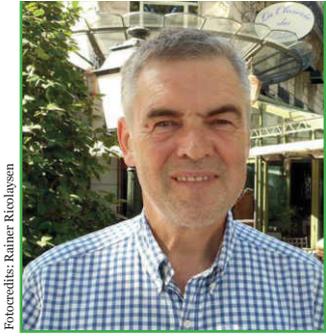
Wo gerade von Jugendlichen die Rede ist: Das von ÖVP und FPÖ initiierte Verbot von externer Sexualpädagogik hinterlässt uns fassungslos. Es ist vollkommen absurd diese Aufgabe den Pädagog*Innen aufzuerlegen, bei denen die Hemmungen der Schüler*Innen über so sensible Themen zu sprechen logischerweise viel zu groß ist. Für diese Aufgabe braucht es Fachleute, die den Jugendlichen einen Rahmen gewähren können, wo ihnen ein nicht diskriminierender und geschlechtersensibler Zugang zu Themen wie Sexualität, sexuelle Gesundheit und Geschlechtsidentität geboten werden kann. Sexualpädagogik und Aufklärung muss nach wissenschaftlichen Regeln professionell passieren, nicht in dem natürlichen Abhängigkeitsverhältnis zu Pädagog*Innen und erst recht nicht beeinflusst von Ideologien, wie man es im Zuge des TeenStar Skandals gesehen hat.

Eine positive Entwicklung hingegen ist, dass alle Parteien, bis auf natürlich die FPÖ, wie könnte es denn anders sein, dafür gestimmt haben, dass alle Paare vor dem Eherecht gleich behandelt werden sollen. Somit gehörte Kickls letzter und verzweifelter Versuch, homosexuelle Paare weiterhin zu diskriminieren, mit dem Argument, die Ehe könne nur dann geschlossen werden, wenn beide Partner*Innen Staatsangehörige von Staaten sind, in denen gleichgeschlechtliche Paare heiraten können, der Vergangenheit an.

Die Politik in Österreich ist zurzeit an einem schwierigen Punkt angelangt und es liegt in der Verantwortung von jeder Person, von dem Recht zu wählen Gebrauch zu machen und reflektiert eine Entscheidung zu treffen. λ

LUI FIDELSDERGER

Obfrau der HOSI Wien - lui.fidelsberger@hosiwien.at



Fotorechts: Kai-Iner Ritzhaysen

WIE SEHR IST EIN BACKLASH AN LGBTI*-RECHTEN ZU BEFÜRCHTEN?

Sie drohen ja alles, diese Rechtspopulisten. Damit, den in vielen EU-Ländern erreichten Fortschritt zu unseren Fragen zurückzudrehen. Oder wenigstens es dabei zu belassen, wie es ist. Etwa wie in Polen, wo die klerikal-konservative PiS-Regierung queere Anliegen zum Teufelszeug erklärt oder durch ihre katholischen Kader so bezeichnen lässt. Oder wie in Italien, wo Innenminister Matteo Salvini verkündet, er stünde mit seiner Lega nur für Dinge der Familie zur Verfügung. Der heterosexuellen, natürlich. Aber das muss er nicht mehr sagen, das versteht sein Publikum ohnehin so, nur so.

Es ist überall das gleiche: Bis auf Großbritannien und Irland, wo die Ehe für alle, generell: alle queeren Bürger:innenrechte auch mit den konservativen Parteien errungen wurden bzw. auf der grünen Insel durch eine Volksabstimmung, die wiederum von den liberalen und konservativen Politikern unterstützt wurde, bis auf diese beiden Länder ist aller Fortschritt stets von rotgrünen Regierungen durchgesetzt worden. Anders formuliert: Überall, wo der Klerus, gleich welcher Konfession, seine giftige Kraft lobbyistisch anwanzen konnte, ist es für unsereins gefährlich geworden. Konkret: Bis in die Sozialdemokratie hinein haben katholische und auch evangelische Amtskirchen alles versucht zu verhindern, dass es - zunächst - eine Eingetragene Lebenspartnerschaft gibt, danach mit nicht milderer Vehemenz die Ehe für alle.

Inzwischen herrscht in meinem Land Rechtsfrieden insofern, als es in der Union, der CDU/CSU, immer normaler geworden ist, schwul bzw. lesbisch zu sein. Nicht, dass diese Partei besonders empfänglich wäre für Schulunterrichtsfächer, die sich der sexuellen Aufklärung widmen - nicht der Sexerziehung, das behaupten nur die Rechtspopulisten von der AfD -, aber sie bekämpfen sie nicht mehr prinzipiell. Dafür ist die Sympathisant:innenschar für 'grüne', also

libertäre Inhalte bei jungen Konservativen viel zu sehr Teil des Selbstverständnisses geworden. Insofern: Ich sehe die Gefahr einer Rückentwicklung des zivilisatorischen Fortschritts nicht. Denn es gibt ein politisch-kulturelles Beispiel, bei dem schon wieder die Konservativen den Kürzeren ziehen werden. In Polen nämlich musste in diesem Sommer ein CSD in Bialystok von der Polizei geschützt werden, und man darf frank und frei sagen, dass die Präsenz der Ordnungskräfte sehr nützlich, weil nötig war. Aufgehetzte Homophobie aus rechtsradikalem und klerikalfaschistischem Milieu nämlich versuchten, die Regenbogenparade militant, mit Steinen und Exkrementen, zu stören.

Davon abgesehen, dass unsere polnischen Queergeschwister jede Solidarität verdient haben, und dies jeden Tag, haben die rechtspopulistischen und -radikalen Reaktionen auf gewöhnliches Demonstrationsrecht inzwischen zu einer Solidarität der heterosexuellen Opposition gegen das Kaczyński-Regime geführt. Der Hass der Kleriker und Rechten führt dazu, dass auch in Polen Millionen Menschen die Anliegen der Regenbogenbotschafter:innen richtig und er-wägenswert finden.

Will sagen: Nicht, dass sie uns alle lieben, nicht, dass sie alle werden wollen wie wir. Aber Homo- und Transphobie wird auch in Polen nicht mehr mehrheitsfähig sein, moralisch wird der Hass auf unsereins als unanständig und menschenfeindlich gelten. Das haben die Kampagnen der PiS-Leute und ihrer Agenten im katholischen Klerus geschafft. Man will keinen Menschenhass in Polen, jedenfalls nicht die Mehrheit.

Hass scheint in Europa nicht mehrheitsfähig, Homophobie und Transphobie gelten als moralisch fragwürdig. Das ist der Fortschritt zur Stunde. Ist das eine schlechte oder eine gute Nachricht? Eben! λ

Jan Feddersen

TICKETS AB:
01.10.2019 | 12:00

23.
Wiener
Regenbogen Ball

PARKHOTEL SCHÖNBRUNN

25 | JAN | 2020

#STRIKEAPOSE



SANDRA PIRES

ICONIC HOUSE OF SAINT LAURENT | HERRLICHE DAMEN

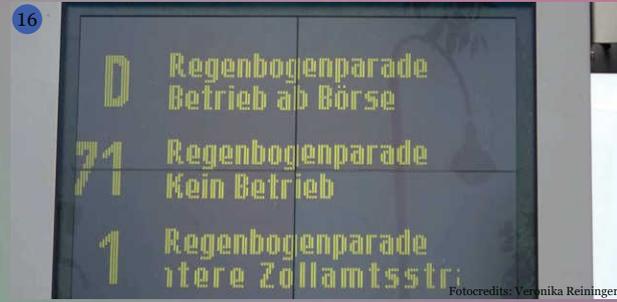
MODERATION: PETER SCHREIBER

WIENER DAMENKAPELLE JOHANN STRAUSS

A-LIVE | DESERT WIND

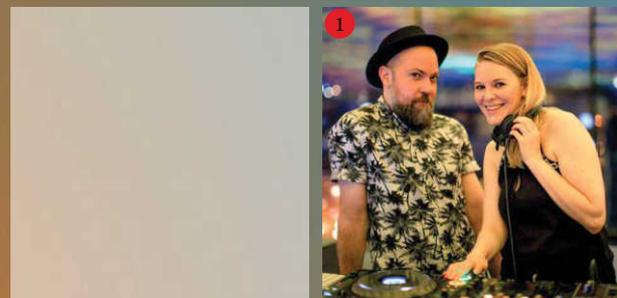
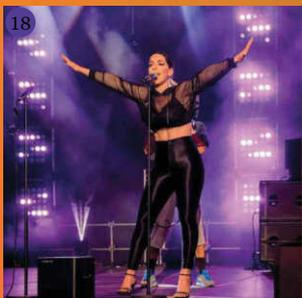
ERÖFFNUNGSKOMITEE | TANZPARKETT | PUBLIKUMSQUADRILLE

DJ Q-SO | DJANE NICA | DJ J'AIME JULIEN

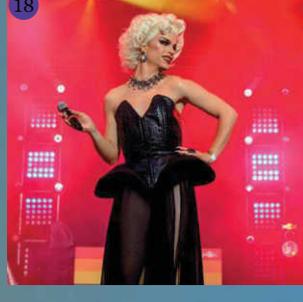
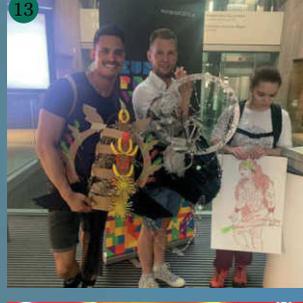
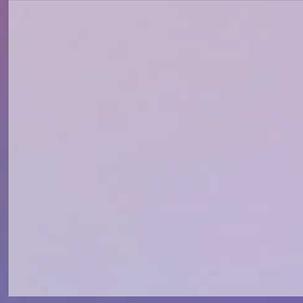


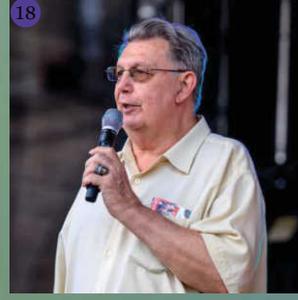
EUROPRIDE 2019

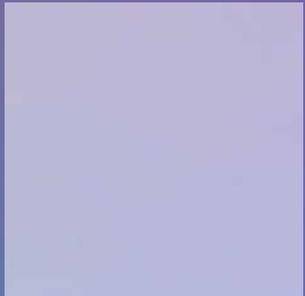
Zwei Wochen Pride, mehr als 90 Events, hunderttausende Teilnehmer



- 1 DJ Cocktail @ LOFT / SO
- 2 EuroPride 2019 Sundowner @ Meliá Vienna
- 3 EuroPride Beach Day @ Strandbar Herrmann
- 4 EuroPride Conference
- 5 EuroPride Familientag @ Tiergarten Schönbrunn
- 6 EuroPride Fest – andersrum ist nicht verkehrt in Mariahilf
- 7 EuroPride Kick-off Gala
- 8 EuroPride Konzert @ mdw
- 9 EuroPride Musical „Bodyguard“ @ Ronacher
- 10 EuroPride Pool Day @ Schönbrunner Bad
- 11 EuroPride Special @ Albertina
- 12 EuroPride Special @ Leopold Museum
- 13 EuroPride Special @ Mumok
- 14 Hochzeitstagsparty @ Le Méridien
- 15 Movie Night @ Gartenbaukino
- 16 Regenbogenparade
- 17 Pride Run
- 18 Pride Stage
- 19 Pride Village







- 1 - Jürgen Czernohorszky & WAST
- 2 - Buchhandlung Löwenherz
- 5 - Veit Schmidt & Fabian Dierig, Löwenherz
- 6 - Markus Rumelhart, Bezirksvorsteher des 6. Bezirks
- 9 - Manfred Sodia photography
- 10 - Pride Run Vienna
- 18 - Peter Kraus, Gemeinderat
- 25 - Maria Vassilakou, Vizebürgermeisterin
- 33 - Rechtskomitee Lambda
- 37 - Kraulquappen
- 38 - Nicole Berger-Krotsch, Labg. GRin
- 40 - Pamela Rendi-Wagner, SPÖ Vorsitzende
- 41 - Ewa Dziedzic & Ulrike Lunacek
- 42 - SoHo Österreich & SPÖ Frauen
- 43 - Gruppenpraxis Schalk & Pichler
- 44 - Gewerkschaft vida
- 46 - Mario Lindner, SPÖ Nationalrat & SoHo Vorsitzender
- 49 - Sargfabrik
- 52 - Jennifer Kickert, Die Grünen Andersrum
- 60 - SPÖ Hietzing
- 62 - Qwien, Zentrum für queere Geschichte
- 67 - Gilian Skudnigg, Fabian Pland und Cornelia Tringler
- 71 - SoHo Simmering & Ampelpärchen Rocks
- D - LMC Vienna
- O - KWP, Kuratorium Wiener Pensionisten-Wohnhäuser

Fotocredits: Manfred Helmer





DRAG-QUEENS ZWISCHEN PRIDE, KOMMERZ UND TÄGLICHEM LEBEN

Beobachtet man Fernseh- und Filmformate, so wächst das Interesse an Drag-Queens vermeintlich immer mehr und es scheint auch, dass die Medienpräsenz durch Figuren wie Dame Edna Everage oder Olivia Jones einen großen Teil dazu beigetragen haben. Doch wie nehmen Drag-Queens diesen Trend tatsächlich wahr? LAMBDA-Redakteur Nico Hofbauer hat sich mit den Drag-Queens Giselle Bordelle, Sassica Rabbit und Venis Mirage unterhalten um einen Einblick in das Werken der jungen Queens erhalten.

„Eine Drag-Queen ist ein Mann, der sich aus Unterhaltungsgründen als Frau verkleidet. Damit ist nichts Sexuelles verbunden und es hat auch nichts mit der eigenen Sexualität oder Gender zu tun. Die Meinungen gehen da auseinander, für mich passt diese Definition aber.“, so Venis Mirage auf die Frage wie sich eine Drag-Queen definiert.

Vielfältig anders

Durchforstet man auf Instagram die Profile von Wiener Drag-Queens, so sieht man regelmäßig die gleichen Personen. Es scheint als wäre die Szene sehr, sehr klein, was uns im Gespräch auch bestätigt wurde. Wie groß die Szene ist, lässt sich selbst von den Queens nur schätzen, da die Un-

derground-Szene schwer einzuordnen ist. Giselle Bordelle vermutet auf circa 150-200 Queens in Wien, dabei lässt sich hervorheben, dass die Szene sehr vielfältig ist. Die Drag-Szene besteht aus verschiedensten Formen wie Drag-Kings, Drag-Queens, biologischen Frauen, die Drag machen, androgyne Formen oder beispielsweise Transgender, die diese Kunstform ausüben.

Gut zu erkennen war eine Gemeinsamkeit von allen drei interviewten Queens: Alle leben durch ihr Drag-Ich Seiten und Eigenschaften aus, die das Alltags-Ich nicht hat oder sich nicht wirklich traut. Was genau ihre Kunstfigur mag und macht, ist jedoch klar abgegrenzt. „Sassica ist eine Milf“, erzählt Benjamin und fährt fort: „Sie flirtet ohne Punkt und Komma, wenn ihr jemand gefällt, gibt sich etwas dümmlich und zu einem Glaserl Alkohol wird nicht nein gesagt.“ Er beschreibt Sassica als Karikatur von Benjamin, dann verschwimmen gerne mal die Grenzen zwischen dem Jungen von nebenan und der Drag-Queen auf der Bühne. Trotzdem ist es für ihn wichtig, dass er stets er selbst bleibt, ganz gleich wie voluminös das Kostüme oder die Perücke ist.

Giselle ist die Französin in der Runde, sie gibt sich elegant und klassisch mit Baskenmütze. „Sie hat Diven-Momente, ist direkter als Valentin, im Grunde ist sie aber lieb und nett.“, so Valentin. Er

v.l.n.r. Lexi Labor, Giselle Bordelle, Sassica Rabbit, Miss Patty Fanny





Foto: credits: Privat

Unterhaltsam und was für's Auge: Die Drag-Show bei „Madame Tussi: Slay that Quiz“.

ist Tänzer, lässt aber auch Giselle gerne auf der Bühne tanzen und genießt das Rampenlicht.

„Ich nehme mein Drag-Ich nicht so ernst. Ein bisschen ‚trashy‘ geht immer.“, so Venis Mirage. In Drag fühlt sie sich stärker und sicherer. Auf Events tritt sie hauptsächlich in blond auf und genießt, dass man Martin dahinter nicht mehr wieder erkennt.

EuroPride als Pflichtevent

Die EuroPride in Wien und was sie für eine Drag-Queen bedeutet?! Sassica Rabbit ist beeindruckt und stolz auf die Massen, die dieses Jahr gezeigt haben, wer und wie stolz sie sind! Sassica erklärt, dass auf der Pride die LGBTIQ+-Community gemeinsam das schrille und bunte Leben feiert. Die farbenfrohen Momente bestätigt auch Giselle, die sich begeistert von diesem Großevent zeigt: „Man hat gemerkt, dass es eine EuroPride war.“ Nichtsdestotrotz vermisste sie ein bisschen mehr Programm und wünschte sich eine größere Mischung aus internationalen und nationalen Acts auf der Bühne, schließlich sei das auch eine Visitenkarte für die Wien.

Amerika macht's vor

In der heutigen Zeit findet Aktivismus nicht nur mehr auf der Straße wie bei einer Parade statt, sondern besonders auf Social Media Plattformen und in Medienformaten wurden die queeren Stimmen lauter. Ein gutes Beispiel für die Sichtbarkeitsmachung von Drag ist die TV-Show „RuPaul's Drag Race“, die seit 2009 nach elf Staffeln und vier All-Stars-Staffeln Dragkunst und die damit verbundenen Themen weltweit in die Wohnzimmer bringt. Vergleichbar ist sie mit einer der unzähligen Modelshows, wo Challenges absolviert und Outfits auf den Laufstegen präsentiert werden müssen. Es scheint als wäre über die Jahre, Staffel für Staffel, die Rivalität gestiegen, denn Schlagfertigkeit und der verbale Kampf sind Faktoren, die neben dem schnellen Schnitt eine gefinkelte Dramaturgie erzeugen, welche perfekt für eine Generation ist, deren Aufmerksamkeitsspanne sich auf ein Minimum reduziert. Dass man damit nicht nur die 15- bis 25-jährigen anspricht, beweisen die Einschaltquoten: Eine Millionen ZuseherInnen sitzen bei jeder Folge vor dem TV-Gerät – die Netflix-NutzerInnen sind hier noch nicht inkludiert.

„Ich unterstütze den Drag-Content in TV-Shows, aber für mich ist es seit ein paar Jahren nur mehr Geldmacherei.“, so Giselle Bordelle.

Bekanntlich gelingen amerikanische Erfolgsformate im deutschsprachigen Raum nur mäßig – wenn sie die Chance bekommen. Was viele nicht wissen: „RuPaul's Drag Race Germany“ war schon in den Startlöchern und die Rechte lagen bereits bei einem deutschen Produktionsunternehmen. Gescheitert ist das Projekt an der vergeblichen Suche nach einem Fernsehsender. Nur „ZDFneo“ war bereit diese Fernsehsendung umzusetzen, jedoch unter einer Bedingung: Conchita wird RuPaul von der deutschen Version. Da Conchita jedoch im selben Jahr beim Eurovision Song Contest gewonnen hat, war ihr der weitere Weg in der Musikkarriere naheliegender. In den letzten Monaten wurden die Medienberichte um ein deutsches, ähnliches TV-Format immer häufiger. „Queen of Drags“ heißt die Show, die auch im deutschsprachigen Raum den Drag-Stil im großen Rahmen etablieren soll. Die Jury ist hier jedoch umstritten: Heidi Klum, Conchita und Tom Kaulitz sind das Trio, welches die „Queen of Drags“ auswählt. Die Resonanz besonders gegen Klum als „Hauptfigur“ aus der LGBTIQ+-Community ist enorm. „Katastrophal.“, so Sassica dazu, weiters erläutert sie: „Eine blonde, weiße, schlanke, heterosexuelle Frau, die genau weiß, wie es ist eine Minderheit zu sein und die von Zeit zu Zeit für 5 Minuten auf einer Parade aufkreuzt, um danach sagen zu können ‚I love LGBTIQ+ people‘, präsentiert ein Format von dem sie keine Ahnung hat.“ Giselle Bordelle versteht auch die Auswahl rund um Heidi Klum nicht, außerdem findet sie es nicht gut, dass das Format ähnlich wie „Big Brother“ aufgebaut wird – „Den ganzen Tag im Container sitzen und abends auf eine Bühne und eine Show für 13 Leute machen?!“

Vorhang auf oder doch lieber zu?

Doch nicht nur im Fernsehen ziehen Drag-Queens ihre Zuschauer in den Bann, auch im Theater ist Drag längst beheimatet. So beispielsweise die Musicals „Priscilla – Queen of the Desert“ oder „La Cage aux Folles“, welche von dem Glanz, aber auch der Ehrlichkeit, dieser Kunst profitieren. Auch „Kinky Boots“ beschreibt mit seiner Geschichte zwei Mal die Beziehung zwischen Vater und Sohn. Beide Söhne werden von ihren Vätern nicht akzeptiert, denn der eine



Foto: J. S. / Privat

Neben Live-Shows werden Drag-Queens wie Venis Mirage oft vor die Kamera geholt

lebt als Drag-Queen und der andere junge Mann möchte nicht die Schuhfabrik seines Vaters übernehmen. Um seinen Vater nicht gänzlich zu enttäuschen, übernimmt er die Fabrik und beginnt ein neues Unternehmenskonzept: Er produziert mit Hilfe der Show-Diva Lola Schuhe für Drag-Queens. Das Musical mit der Musik von Cindy Lauper begeisterte am Broadway und am Londoner Westend. Von diesem Erfolg wollte auch Stage Entertainment in Deutschland profitieren – mit mäßigem Erfolg. Ganz so massentauglich, wie man angenommen hat, war das Thema dann doch nicht und das, obwohl das Theater auf der Reeperbahn beheimatet war. Die Ziele hat man kommerziell nicht erreichen können, gesellschaftspolitisch jedoch allemal. Gerade mal ein Drittel der ZuschauerInnen im Vergleich zu dem Musical „König der Löwen“ konnte man in Hamburg erreichen. Auch von „Hubert Burda Medien“ erfuhr Stage Entertainment eine Ablehnung. „Kinky Boots“ sei für einen Showact bei der Bambi-Verleihung „zu schwul“, womit man sich die Quote versauen würde, so der Verlagschef höchstpersönlich.

Noch mehr anstatt zurückstecken

Es herrscht immer noch der Tenor in der Gesellschaft, dass Drag-Queens etwas Besonderes sind – und das sind sie auch: auf ihre eigene, spezielle Art und Weise. Doch es gibt auch Stimmen, die diese Kunstform nicht gutheißen und auch mit diesen Ausbrüchen werden Drag-Queens konfrontiert. „Social Media ist Fluch und Segen zugleich.“, so Sassica. Sie erzählt von Anfeindungen, wie beispielsweise von einer Touristin, die sie „ugly woman“ nannte und das im Beisein ihrer kleinen Tochter, um sie vermeintlich zu schützen. Für die junge Queen seien solche Situationen nur eine weitere Motivation weiterzu-

machen. Sie stehen in der Öffentlichkeit, ganz gleich, ob sie bekannt sind oder nicht. Genau das schafft einen gewissen Druck, der auf den Schultern lastet. Einige gehen damit besser um als andere. Doch auch der Druck hochwertig sein zu müssen steigt. „Ich kenne Drag-Queens, die sich nicht trauen Drag zu machen, weil sie nicht so tolle Outfits haben.“, erzählt Giselle.

Mit Projekten schafft man jedoch einen Betrag – für alle. Sassica und auch Giselle moderieren „Madame Tussi – Slay That Quiz“ im Wachsfigurenkabinett Madame Tussauds oder sie geben Baby Drag-Queens (*Anm. Queens, die zum ersten Mal in Drag vor einem Publikum stehen*) eine Bühne beim „The Lipstick Ball“, quasi eine RuPaul-Staffel in einer Nacht. Wien bietet aber auch den „Queens Brunch“, wo neben kulinarischen Genüssen auch eine Drag-Show geboten wird.

Fazit

Ein Hype um die bunten KünstlerInnen ist definitiv vorhanden, das bestätigte man uns auch im Interview. Warum Drag ein Trend ist, ist für Venis nicht nachvollziehbar, aber sie findet die Entwicklung super, zeigt jedoch auch Bedenken: „Leider zeigen Medien der Bevölkerung oft ein unechtes Bild von Drag-Queens, weil sie letzten Endes auf Zuschauerquoten und Gewinn aus sind.“ Man erreicht besonders über Fernsehformate eine breite Masse, die sich auch Großteils an heterosexuelle ZuschauerInnen richten soll. In der Community selbst fehle noch die Sichtbarkeit von Drag-Kings und anderen Formen des Drags. „Mehr Diversity in Diversity ist angesagt.“, appelliert Giselle Bordelle. Man könnte meinen, dass Drag als Kunstform längst als „salonfähig“ gilt, genauso gefährdet man aber auch eine Kultur, die viel mehr als bunte Federn und Glitzerpailletten ist. λ

Nico Hofbauer

THE COMMERCIALISATION OF PRIDE / EUROPRIDE



Fotocredits: Martin Dürfling

It is 50 years [June 28th 1969] since the events of The Stonewall Inn and the riot which ensued, where our Black, White and Latino gay, lesbian, bisexual and transgender compadres refused to be battered and bullied any longer by the New York City police or the authorities in general and fought back - creating a riot which lasted three days.

So was born the gay liberation movement which quickly spread across North America and then to Europe and across the world, north and south. To begin, these were relatively small events, but they soon grew larger as people began to assert themselves and started to demand their rights, their Human Rights.

With this growth organisations came into being and they need to be funded or find ways to get the money to sustain them. There is always going to be tension between those who feel Pride should remain free of the shackles of sponsorship and those who see the necessity of finding and managing the funding of the event. It was ever thus that local and city authorities as well as governments can and do supply funding; but there are also businesses that will be happy to supply money. One has to balance the demands of those who supply the funding and how intrusive this feels on those to whom Pride is an important and almost sacred event.

I come from London, a large capital city where sadly to my way of thinking Pride, the event and the march / parade, has become taken over by the sponsors - who have made such demands that they, not the participants, seem to make the rules.

So it was interesting for me to come to EuroPride Vienna 2019 and see how this event was managed.

Yes, there was acknowledgement of the funding from the city authorities but nowhere did it feel intrusive. I have to say that I was so pleasantly surprised that, despite EuroPride Vienna 2019 being such a huge event, it felt so delightfully personal and not overwhelming; everybody was so welcoming and friendly. When it came to most of the discussions in the EuroPride Vienna 2019 Conference I was surprised and relieved that all the discussions were conducted not in Austrian German but in English.

The very fact that 50 years after Stonewall the conference was “Under the Patronage of the Austrian Federal President Alexander Van der Bellen” was so impressive and for me astonishing. I could never imagine that in the United Kingdom our current head of state would have their name attached to anything to do with Gay, Euro or World Pride.

Every aspect of my experience of EuroPride Vienna 2019 was one of pleasure, such as the screening of “PRIDE” which was to be followed by “Before Stonewall”, where I had my first encounter with Tree Sequoia, the bartender on the night of the Stonewall raid. It was immensely moving to meet someone who was a direct link to such an important event, which has had such a profound effect on my generation of gay men - particularly, when I think back and remember that when I was born in 1949 it was deemed a crime to have a physical same sex relationship. It still amazes me and fills me with pride that I was fortunate enough with my partner to be member of Lesbians and Gays Support the Miners in 1984-85. Because of our actions and support of that South Wales community, they repaid our actions by putting pressure on The National Union of Miners to lend their support for lesbian and gay rights to become part to the Labour Party’s manifesto for the next general election.

The organisation of getting so many delegates from so many countries to various events such as the party at the Norwegian ambassador’s residence then back to witnessing the EuroPride Run was impressive. On the next day, the actual EuroPride Vienna 2019 parade and then the celebration on stage in front of one of the largest crowds / audiences I have ever witnessed was both thrilling and nerve-racking.

I have such admiration for everyone involved: Katharina Kacerovsky from Stonewall GmbH and EuroPride, HOSI Wien chairman Moritz Yvon, former VP of the European Parliament Ulrike Lunacek plus all the myriad volunteers without whom this event would never have been possible; I wish to salute you all. You gave me the most powerful and awesome experience. RESPECT, you should all feel very proud.

Thank you λ

Jonathan Blake

Jonathan Blake ist seit vielen Jahrzehnten als LGBTQ-Aktivist in Großbritannien tätig. Bekannt wurde er vor allem durch seine Mitarbeit bei den “Lesbians and Gays Support the Miners (LGSM)”, deren ungewöhnliche Solidarisierung zu den Bergarbeiterstreiks unter Margaret Thatcher im Film “Pride” verewigt wurde.



WHERE WE ARE HOW WE GOT THERE AND WHERE WE NEED TO GO

Dear friends,

This [EuroPride] event is highly personal for me. I am a gay man. To talk about the human rights of the LGBTI community is also to talk about my human rights. The developments since the 1969 Stonewall riots resonate in my own life. Up to the age of 25 living in Ireland, I did not realise I was gay, just different. My world was profoundly heteronormative. I had no reference points. I eventually came to realize I was gay. But the following years were largely sad and wasted. I was deep in the closet, afraid of being discovered. Contact with other gay men was furtive, brief and shallow. No friendships were made.

Things got better. I left Ireland and came out. Since then I have been lucky, experiencing little hostility or discrimination. Just once I was spat at on the street. I felt discriminated against by just one work supervisor. I was lucky in love and made wonderful friends. That said, I remained cautious, for instance I am one of those who avoided showing public affection. Then came 2015 and Ireland's marriage equality referendum. I voted with pride. The next day my partner and I were at Dublin Castle where the votes were being counted. We laughed and cried until late. That day we felt accepted and equal. That night no-one in Dublin was afraid to hold hands on the streets. Two years later my partner and I got married, after 28 years together.

These landmark moments of my life recall progress since Stonewall

The Stonewall Inn was a grubby New York bar. On 29 June 1969, the police raided it. However, this time instead of dispersing quietly, the clients refused to leave and fought back. A standoff between them and the police lasted nearly two days, drawing hundreds of people across neighbouring streets. Stonewall was not the first show of resistance against police intimidation by gay, lesbian and trans people. There had been similar riots in the US in the 1960s. Nor was it globally unique – many European countries had their own stories of struggle and liberation. However, Stonewall was different. It started a movement. Thanks to that movement and its brave activists we have what we must never take for granted.

For instance, in Europe:

- We have decriminalisation in all EU Member States;
- We have eradicated different ages of consent for homosexual and heterosexual people;
- We have homophobic acts covered in hate crime laws;
- We have civil union in most EU States and marriage equality in a few;
- Trans people have seen some legal and policy developments in some places;
- Finally, promoting and protecting the rights of LGBTI people is explicit in EU policy.

Of course, there is still a long way to go. According to ILGA Europe's recent 10th Rainbow Map, only 13 EU States score over 50% in terms of the quality of the legal and policy human rights situation of LGBTI people –Malta leads with 90%. Lithuania, Cyprus, Italy, Romania, Bulgaria, Poland and Latvia score 25% or below.

What are the main issues? ILGA Europe highlights key concerns:

- Considerable non-discrimination progress is needed to ensure equality for people in full respect for their sex characteristics;
- We have a long way to go to ensure marriage and family equality. In recent years, 7 EU countries have actually banned same-sex marriage.
- In hate crime, the protection of intersex people is more or less invisibility in law and policies.

Life is more than law and policy - we must also track actual experiences. FRA's 2012 survey on the topic drew responses from over 93,000 people EU-wide. The results were sobering:

- 67% hid their sexual orientation at school.
- 66% would not show affection in public.
- 80% said anti-LGBT jokes were commonplace and normalised.

Beyond Europe the situation is very worrying in many places. In some 11 countries laws allow for the execution of people engaging in forms of same-sex sexual activity. At least 70 countries still criminalise homosexual acts. A 2017 UN report listed rape, mutilation, torture, arbitrary detention, abduction, harassments, physical and mental assaults such as lashings and forced surgical procedures, as well as bullying sometimes leading to suicide. To that list, we should add, among other practices, forced 'conversion' therapy and multi-sector discrimination. The UN report highlighted intersectionality: in other words the relationship of sexual orientation/gender identity and issues such as gender, age, health-status, race and ethnicity and migration status. The situation of children was focussed on, especially the urgent challenge of protecting trans and gender-diverse children.

So, what is needed? What can we do? What should we do?

I am aware that there is so much experience here. So, I will make just two suggestions for action and two for attitude.

The first action is to frame the issues and our demands as about human rights. All that LGBTI people ask is to be treated like everyone else – to have their human rights acknowledged and respected; to be protected by the human rights treaties – just like everyone else. They – we – ask to be respected as who we are. The legitimacy of such human rights claims might seem straightforward, but for years, the human rights treaties were read in a way that rendered the lived experiences of LGBTI people barely visible – and many outrages were rarely, if ever, labelled as human rights violations.

To do something about that I got together with other human rights lawyers and activists to map out how the human rights commitments apply to the experiences of LGBTI people. This led to the Yogyakarta Principles, in 2007, of which I was honoured to be the main drafter. An update was recently published to coincide with their 10th anniversary. The Yogyakarta Principles are not perfect but they have had an impact. Courts have cited them in striking down criminalisation laws. Parliaments have cited them to justify new anti-discrimination statutes. Many UN and regional human rights monitoring bodies have embraced them. Framing the issues in human rights terms makes it clear that all we ask is to live with dignity as ourselves. It also shows that our demands are legal entitlements. That amplifies their force.

My second suggestion concerns the need to keep gathering data, the evidence to back up our stories and claims. We can only get the attention of law and policy makers when the hard and irrefutable facts and figures are put before them. That is why we did our 2012 survey and why we are doing it again. It will show us how discrimination and harassment may have shifted over time. It will inform EU policy.

Now allow me to turn to attitudes.

The first attitude that I would call for is anger: righteous, rational anger.

Those of us who care about human rights need to be outraged and cry out in defence of what has been achieved so far. Some want to dismantle the human rights protection system – what has been called modernity's greatest achievement. As the late Stephane Hessel put it, it is time to 'Indignez vous', which means 'get indignant'. Let's marshal that indignation into smart campaigns that cannot be ignored.

The second necessary attitude is hope.

We must be hopeful in this struggle; confident that we can make a difference. And despite what I said just now about threats and risks; and taking due account of how achievements seem always to be matched by setbacks; nevertheless I see solid evidence to justify our hope – changes over time that are irreversible and that inspire change elsewhere.

Pride is a source of hope. Who could ever have imagined that that small run-in with the police 50 years ago, could have triggered this global phenomenon - a glorious annual celebration of our human diversity; a coming together in solidarity of people of good will regardless of their sexual orientation and gender identity. It is Pride's energy that keeps my hope alive.

Happy Pride! λ

Michael O'Flaherty

Michael O'Flaherty ist Direktor der Agentur der Europäischen Union für Menschenrechte (FRA). Dieser Text ist eine editierte Version seiner Keynote Rede für die EuroPride 2019 Vienna Konferenz zu LGBTIQ & Menschenrechte. Die vollständige Rede findet sich hier: <https://fra.europa.eu/en/speech/2019/europride-conference-keynote-speech-where-we-are-how-we-got-there-and-where-we-need-go>



-SERVICE-

HAPPY HEALTHY PRIDE!

*Und was hat eine
Hepatitis A damit zu tun?*

Mit dem 50 Jahre Stonewall Jubiläum war die Pride-Season 2019 zweifelsohne besonders bedeutend für die gesamte LGBTIQ-Community. Auch in Europa standen unzählige Pride-Events unter diesem Motto, in Österreich mit dem Highlight der EuroPride in Wien. Allerdings ist die Pride-Season nicht nur ein grundsätzliches sozialpolitisches Statement im Kampf gegen Diskriminierung und Stigmatisierung.

Sie ist Hauptreisezeit der Regenbogen-Community, sie bringt hunderttausende Menschen zusammen und ist daher auch eine Zeit unzähliger Sexualkontakte. Und die wiederum bringen nicht nur viel Spaß, Lust und Freude mit sich, sondern manchmal halt auch das Risiko einer STD*.

Pride-Season aus einer anderen Sicht

Auch das ECDC, das „European Centre for Disease Prevention and Control“ hat sich näher mit dem Pride-Sommer und STDs befasst – konkret im Zusammenhang mit Hepatitis A.

Bereits seit einigen Jahren gibt es immer wieder Meldungen von auffallend häufigen Hepatitis A Fällen unter MSM*. Durch eine Zusammenführung von Infektionszahlen, Daten aus gentechnischen Analysen der Viren sowie Befragungen der betroffenen Personen, ist es tatsächlich möglich, die Verbreitungswege der Infektionen nachzuverfolgen und die Ausbruchherde zu bestimmen. So veröffentlichte das ECDC im Jahr 2017 gleich mehrere „Hepatitis A Wellen durch Europa unter MSM“. Ausgangspunkt einer solchen Hepatitis A Welle war z.B. im Jahr 2016 die EuroPride in Amsterdam. Von hier aus verbreitete sich ein Virustyp über mehrere Länder. Das Beispiel zeigte ganz anschaulich, wie Hepatitis A Viren gemeinsam mit den Menschen in der Pride-Season que(e)r durch Europa reisen. Auf Grund weiterer aktueller Meldungen von Hepatitis A Infektionen unter MSM erneuerte das ECDC Anfang August 2019 seinen europaweiten Aufruf mit dem Slogan: „Staying healthy during Pride Season: practice safer sex and check vaccination status“!

Hepatitis A und 2 „Vorteile“

Infektionen mit Hepatitis A Viren sind weltweit sicher die häufigste Ursache für eine akute Leberentzündung. Ein „Vorteil“ dieser Infektion ist, dass sie keine langfristigen gesundheitlichen Schäden verursacht und der Körper die Infektion immer selbständig wieder ausheilen kann. Nur in seltenen Fällen (z.B. bei bereits bestehendem Leberschaden) kommt es zu einem schwereren Verlauf. Ansonsten zeigen sich entweder gar keine Beschwerden, oder die Infektion macht sich z.B. durch Magen-Darm-Probleme bemerkbar. Die Symptome wie Übelkeit, Erbrechen, Bauchschmerzen und Durchfall können aber durchaus mühsam und heftig sein.

Der zweite „Vorteil“ dieser Erkrankung liegt darin, dass der Körper nach einer durchlebten Infektion automatisch eine lebenslange Immunität aufbaut. Heißt konkret: wer einmal eine Hepatitis A hatte, bekommt danach keine mehr.

Aber es geht dank Impfung viel einfacher

Obwohl also eine Hepatitis A mit ihren „Vorteilen“ eher harmlos erscheint, kann man sich das Ganze mit einer Impfung leicht ersparen. Besonders einfach machen kann man es sich mit der Kombinationsimpfung gegen Hepatitis A und B. Denn im Gegensatz zur Hepatitis A ist eine chronische Hepatitis B im Regelfall nicht heilbar und kann langfristig zu Leberschäden führen. Dementsprechend lohnt sich hier die Impfung also erst recht, zumal eine unbehandelte Hepatitis B ziemlich leicht (auch sexuell) übertragen wird.

Hepatitis A als STD eher unbekannt

Den meisten Menschen ist die Hepatitis A als „Reisehepatitis“ bzw. als Mitbringsel aus Ländern mit schlechten hygienischen Standards bekannt. Ursache ist der Vermehrungszyklus der Viren: sie werden mit dem Stuhl ausgeschieden und anschließend oral wieder aufgenommen. Daher erfolgen fast alle Übertragungen weltweit über kontaminierte Nahrungsmittel und verschmutztes Trinkwasser.

Weniger bekannt ist, dass es auch im sexuellen Kontext zu Übertragungen kommen kann. Denn alle Sexpraktiken und Spielarten, die einen fäkal-

oral Kontakt ermöglichen, können auch zu einer Hepatitis A Übertragung führen. Sie gehört also nicht zu den „klassischen STDs“, spielt aber mitunter auch im sexuellen Kontext und damit auch während der Pride-Season eine Rolle.

Aufruf zur Pride-Season

Der Aufruf der ECDC inkludiert ein paar Empfehlungen, die eben nicht nur eine Happy Pride, sondern auch eine Healthy Pride ermöglichen. Vor der Teilnahme an Pride-Events sollte der Impfstatus kontrolliert und gegebenenfalls rechtzeitig geimpft werden. Information und Beratung zum individuellen Schutz vor STDs sollten auch die Möglichkeit einer HIV-PrEP enthalten. Das Verwenden von Kondomen, Latexhandschuhen und Dental Dams schützen größtenteils vor STDs, so auch vor einer Hepatitis. Sollten nach der Pride Symptome auftreten, ist zumindest ein Test auf Hepatitis und HIV empfohlen. Vor

allem allen MSM, bei denen eine akute Hepatitis A diagnostiziert wird, sollte ein umfassendes STD Screening angeboten werden. Wenn eine STD vorliegt, sollte - sofern möglich - auch den Sexualpartner*innen ein Test angeboten werden, damit auch hier bei Bedarf eine Therapie möglich ist.

Aufruf zum Impfen: „easy going Schutz“

Dass man sich während einer Pride nicht dauernd mit dem Thema STDs und Schutz auseinandersetzen möchte, ist wohl verständlich. Deswegen ist aber gerade die Möglichkeit einer Impfung so fabelhaft. Denn sie bietet mit vergleichsweise wenig Aufwand für sehr viele Jahre sicheren Schutz. Zumindest für Hepatitis A und B ist es also echt einfach, sich den Spaß nicht verderben zu lassen und entspannt in die kommende Pride-Season zu gehen. λ

Birgit Leichsenring

* MSM = Männer, die Sex mit Männern haben

* STD = Sexually Transmitted Disease = sexuell übertragbare Erkrankungen

KURZINTERVIEW MIT DR. BERND GMEINHART

LAMBDA: Als Facharzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten kommen Menschen natürlich auch wegen STDs zu Dir und die Hepatitis Impfung kann Thema sein. Empfiehlst Du grundsätzlich allen sexuell aktiven Patient*innen eine Hepatitis Impfung?

Dr. Bernd Gmeinhardt: Ja – auf jeden Fall! Alle sollten geimpft sein, keine Frage

Die Frage ist meistens eher, wie es mit dem jeweiligen Impfstatus aussieht. Denn viele Patient*innen sind sich gar nicht sicher, ob sie schon mal eine Hepatitis hatten oder ob sie geimpft sind.

LAMBDA: Sind Impfungen nicht in der ELGA verzeichnet und mit der E-Card einzusehen?

Dr. Bernd Gmeinhardt: Nein, es gibt derzeit nur die klassischen Impfpässe aus Papier, um die man sich selbständig kümmern muss. Es ist aber tatsächlich geplant, einen elektronischen Impfpass einzuführen. Das soll nächstes Jahr hier in Österreich erstmals ausprobiert werden und

dann wird man weitersehen.

LAMBDA: Wenn der aktuelle Impfstatus unsicher ist, wie geht es dann weiter?

Dr. Bernd Gmeinhardt: Ich rate immer zuerst zu einer sogenannten Titer-Kontrolle. Das ist ein einfacher Bluttest, der zeigt, ob überhaupt schon mal geimpft wurde und wenn ja, ob noch ein Schutz durch die Impfung gegeben ist. Und dann wird entweder geimpft oder nicht.

LAMBDA: Sind nicht Zeitabstände vorgegeben, nach denen aufgefrischt werden soll? Trotzdem eine Titer-Bestimmung?

Dr. Bernd Gmeinhardt: Ja, das lohnt sich. Bei den meisten Menschen hält der Impfschutz nämlich wesentlich länger. Da kann man sich eine Impfung für etwa 70,- € (eventuell plus Impfgeld) doch gerne sparen, wenn ein Test für ca. 15,- € zeigt, dass der Schutz noch lange hält. Mit einer Hepatitis Impfung schützt man sich wirklich für viele Jahre, das ist halt in der Tat ein „easy going Schutz“. λ

Birgit Leichsenring



DER STAND UM UNSERE RECHTE

Doch noch einiges offen!

Viel Veränderung gab es im Laufe der Zeit bei LGBTIQ*-Rechten. Besonders prägend waren zwei ganz große Erfolge der letzten Jahre, nämlich die Aufhebung des Adoptionsverbots und die Öffnung der Ehe. Nicht unerwähnt bleiben möge das kürzlich verabschiedete Verbot von Konversionstherapien. Obwohl wir nunmehr ein großes Maß an Gleichstellung gewonnen haben, ist der Katalog an rechtspolitischen Forderungen, die wir an den Gesetzgeber stellen, noch lange nicht abgearbeitet. Levelling-up, das Verbot von geschlechtsfestlegenden Behandlungen, die Modernisierung der EP, adäquate Unterbringungseinrichtungen für LGBTIQ*-Asylwerber sind nur einige der brennenden Themen, mit denen wir gerade im kommenden Nationalratswahlkampf aufhorchen lassen möchten. Zusammengefasst ist die Themenvielfalt im Forderungsprogramm der HOSI Wien, <https://www.hosiwien.at/forderungsprogramm/>. Ohne Anspruch auf Vollständigkeit (ja, es gibt tatsächlich noch viel umzusetzen!) widmet sich der heutige Beitrag unseren wichtigsten offenen Forderungen und gewährt überdies Einblicke in einige nicht zu vernachlässigende Nebenschauplätze.

Levelling-up: Das Gleichbehandlungsgesetz gliedert sich u.a. in einen Teil mit Diskriminierungsverboten innerhalb der Arbeitswelt und in einen Teil, der Diskriminierungsverbote außerhalb der Arbeitswelt - beim Zugang zu Gütern und Dienstleistungen, die der Öffentlichkeit zur Verfügung stehen, umfasst (u.a. Wohnungsmarkt, Freizeitangebote; III. Teil des GIBG). Das Schutzniveau bei den Diskriminierungsverboten innerhalb der Arbeitswelt umfasst Geschlecht, ethnische Zugehörigkeit, Religion und Weltanschauung, Alter, Behinderung (nicht im GIBG, sondern im Behinderteneinstellungsgesetz) und sexuelle Orientierung. Beim Zugang zu Gütern und Dienstleistungen ist das Schutzniveau weit schwächer und umfasst sexuelle Orientierung, u.a., bislang nicht. So darf sowohl ein Discobetreiber, als auch ein Wohnungsvermieter LGBTIQ*-Personen rechtskonform abweisen, wenn Sie einen Club betreten wollen / eine Wohnung anmieten wollen.

Noch immer nicht verboten sind medizinische Behandlungen von intersexuellen Personen, die eine Geschlechtsfestlegung zum Ziel haben. Empfehlen würde sich

kein Totalverbot, sondern eine Altersgrenze, ab derer ausreichende Einwilligungsfähigkeit der Patient*innen in die Maßnahme vorhanden ist, sodass die Behandlung nicht durch Entscheidung der Eltern zum Nachteil ihrer Kinder erfolgen könnte. Ausnahmen sollte es auch dann geben, wenn die Behandlung tatsächlich medizinisch notwendig ist.

LGBTIQ*-Personen stehen nunmehr sowohl **EP** als auch **Ehe** zur Wahl offen. Im Raum steht noch eine **Modernisierung** der beiden Rechtsinstitute, auch wenn die EP schon deutlich besser den Zeitgeist den 21. Jahrhunderts trifft. Die HOSI Wien fordert, dass die Frist, innerhalb derer ein*e Partner*in die Auflösung der EP begehren kann, auf 1 Jahr beschränkt wird. Sowohl bei Ehe als auch bei EP mögen aus dem Verschulden für das Scheitern der Ehe/Partnerschaft keine Rechtsfolgen abgeleitet werden können.

LGBTIQ*-Asylwerber*innen sind in ihren Herkunftsländern oftmals Gewalt wegen ihrer sexuellen Orientierung ausgeliefert. Viele Herkunftsländer sind stark religiös, konservativ und traditionell geprägt, sexuelle Handlungen unter Gleichgeschlechtlichen werden staatlich pönalisiert. Umso stärker muss die Ernüchterung jener sein, die aus diesen Gründen auf der Flucht vor Verfolgung Schutz in westlich orientierten Staaten suchen und nach ihrer Ankunft Gefahr drohen in gemeinsamen Flüchtlingsunterkünften mit Personen desselben Kulturkreises erneut auf Missachtung zu stoßen. Keinesfalls ist dies eine Vorverurteilung von Personen mit Fluchtgeschichte aus den konservativ geprägten Ländern des Orients und Afrikas! Doch ist ausgelebte Homosexualität dortzulande leider nach wie vor ein gesellschaftliches Tabu, das von vielen gesellschaftlich geächtet und auch strafrechtlich vom Staat geahndet wird.

Konkret ist es wünschenswert, dass LGBTIQ*-Personen, die bereits in ihrer Erstbefragung durch das Bundesamt für Fremdenwesen und Asyl (BFA) ihre Flucht mit ihrer sexuellen Orientierung oder Geschlechteridentität begründen, einen Anspruch haben sollen in eigenen Grundversorgungsquartieren mit Personen gleichen Schicksals untergebracht zu werden. Zu fordern ist auch ein geeignetes und ausreichend großes Startwohnungsangebot für asylberechtigte und

subsidiär schutzberechtigte LGBTIQ*.

Vom BFA ist aufs Härteste zu fordern von jeglichem menschenverachtendem und lebensfremden Umgang mit schutzsuchenden LGBTIQ* im Rahmen der Einvernahmen im Asylverfahren Abstand zu nehmen! Man erinnere sich an die Schlagzeilen, wonach das BFA einem Asylwerber nicht vorhandene Homosexualität bescheinigte, weil dieser nicht mit stereotypen Verhaltensweisen und Bewegungsmustern vor dem Beamten auffiel.

Noch immer ausständig ist die **Rehabilitierung der Opfer der homophoben Sonderstrafgesetzgebung**. Es betrifft 15.000 Personen, die zwischen 1945 und 1971 auf Grund des Totalverbots verurteilt wurden. Nach Inkrafttreten der großen Strafrechtsreform kam es immerhin noch zu 1500 Verurteilungen nach den §§ 209, 210, 220, 221 StGB. Zentrale Forderung ist, dass sich der Gesetzgeber bei den Opfern für das widerfahrene Unrecht entschuldigt, Unrechtsurteile aufgehoben und die Opfer entschädigt werden. Haftzeiten mögen auf die Pensionsversicherungszeiten angerechnet werden. Rechtsfolgen von Verurteilungen wie Aberkennung akademischer Grade, Entzug von Gewerbeberechtigungen, etc. mögen kostenlos aufgehoben werden. Weiters ist noch folgender Punkt offen: Frauen haben in Österreich keinen uneingeschränkten Zugang zu Fortpflanzungsmedizin (z.B. Samenbanken) unabhängig vom Familienstand. Es gibt aber keinen Grund warum alleinstehende Frauen keine künstliche Befruchtung in Anspruch nehmen dürfen sollten.

Der Praxis, dass LGBTIQ*-Personen von **Blutspenden** durch Fragebögen im Rahmen

der Spende ausgeschlossen werden möge durch ein explizites Diskriminierungsverbot in der Blutspenderverordnung (BSV) der Riegel vorgehoben werden.

Artikel 7 des Bundesverfassungsgesetzes statuiert den **Gleichheitssatz**, einerseits ganz allgemein, andererseits wird dabei auf bestimmte Schutzkategorien Bezug genommen (Vorrechte der Geburt, des Standes, der Klasse, des Bekenntnisses sind ausgeschlossen; Diskriminierungsverbot auf Grund von Behinderung und des Geschlechts). Gefordert wird eine **Ergänzung um die Schutzkategorie „sexuelle Orientierung“**.

Begrüßenswert wären authentische Interpretationen an geeigneten Gesetzesstellen (im B-VG, B-GIBG, GIBG), dass der Begriff/Schutzgrund **„Geschlecht“ auch „Geschlechtsidentität und Intersexualität“ umfasst**. Dies wäre besonders deswegen wichtig, weil eine falsche Subsumtion unter den anderen Schutzgrund „sexuelle Orientierung“ zu einem niedrigeren Schutzniveau führen würde beim Zugang zu Gütern und Dienstleistungen, die der Öffentlichkeit zur Verfügung stehen (warum, dazu siehe bereits oben).

Seit kurzem ist es möglich ein anderes Geschlecht, als männlich oder weiblich, in den Pass eintragen zu lassen. Es fragt sich, welchen Zweck überhaupt die **Eintragung eines bestimmten Geschlechts im Personenstandsregister** hat. Der **Nutzen** einer Eintragung des Geschlechts, den Behörden haben, kann **vernachlässigt** werden. Personen können an Hand anderer Merkmalen sowieso und noch viel spezifischer bestimmt werden. λ

Günther Menacher

LÖWENHERZ

die Buchhandlung für Schwule und Lesben

**Eight-part BBC period drama:
The Life of Anne Lister,
based on her own legendary
secret diaries.**

Sally Wainwright (R): Gentleman Jack
UK 2019, engl. OF, 465 Min., 3 DVDs, € 29.99

Buchhandlung Löwenherz

Mo bis Do 10-19 Uhr, Fr 10-20 Uhr, Sa 10-18 Uhr
tel (01) 317 29 82, buchhandlung@loewenherz.at
www.loewenherz.at

A-1090 Wien, Berggasse 8



INTERGESCHLECHTLICHER AKTIVISMUS

Menschenrechte – Politische Forderungen – Sichtbarkeit

Wir schreiben das Jahr 2019 und stehen kurz vor Neuwahlen. VIMÖ ist ein Verein der menschenrechtsbasiert für die Anliegen von intergeschlechtlichen Menschen arbeitet. Was wünschen wir uns von einer neuen Regierung und was von der LGBTIQ Community?

Was sind unsere Anliegen?

Das Recht auf körperliche Unversehrtheit für Kinder und Jugendliche

Normierende, geschlechtsverändernde Interventionen (hormonell/chirurgisch/psychologisch) an Kindern und Jugendlichen müssen verboten werden. Der Verzicht darauf ermöglicht es Betroffenen, später gegebenenfalls selbst eine Entscheidung zu treffen. Bei Gefahr im Verzug muss im Fall von sterilisierenden Eingriffen die Möglichkeit zur Konservierung und Lagerung der Keimzellen der Betroffenen vor der Entnahme der Keimdrüsen garantiert werden. Viele sagen ja, ach im Jahr 2019 passiert das doch nicht mehr, da muss ich euch allen widersprechen. Gerade erst haben eine Mutter und ich einen harten Kampf gegen ein Krankenhaus hinter uns. Das Baby wurde 2019 geboren und seit der Geburt wird die Mutter unter Druck gesetzt, das Kind operieren zu lassen. Die innen liegenden Gonaden sollen entfernt werden, erst mit der Aussage „sie sind nur eine leere Hülle und produzieren keine Hormone“ und dann plötzlich mit der Aussage „aber was ist, wenn die das falsche Hormon produzieren“. Erst als wir durch eine befreundete Jurist*in auf einen Paragraphen des Strafgesetzbuches zum Thema Sterilisation aufmerksam gemacht haben, haben sie von dem Baby und der Mutter Abstand genommen. Liebe Mediziner*innen, ihr seid hier um Menschen zu helfen, nicht um sie zu zerstören. Ihr habt doch alle einen Eid geschworen, oder?

Das Recht auf ein höchstmögliches Maß an Gesundheit und Information

Den Eltern muss bestmögliche Aufklärung, psychosoziale Unterstützung sowie Vernetzung mit anderen Betroffenen ermöglicht werden. Kindern und Jugendlichen müssen medizinische und psychologische Unterstützung sowie der Zugang

zu Selbsthilfegruppen oder (Peer) Beratungsstellen zur Verfügung gestellt werden. Erwachsenen Betroffenen muss der uneingeschränkte Zugang zu medizinischen Interventionen (Anpassungen, Korrekturen; operativ/hormonell) ermöglicht werden. Ein großer Punkt sind die Selbsthilfegruppen und die Peer-Beratungsstellen. VIMÖ bietet beides an, auch Peer-Beratung von Eltern für Eltern. In den letzten 5 Jahren haben wir gesehen wie wichtig dieser Bereich unserer Arbeit geworden ist und wie viele Schritte wir mittlerweile schon mit den zu uns kommenden Menschen gegangen sind. Wir sind auch gerade dabei einen eigenen Beratungsbereich aufzubauen, diesen Bereich zu vertiefen und Ausbildungen in diesen Bereich zu machen; wir müssen aber noch warten, ob die Förderanträge die wir gemacht haben positiv beantwortet werden.

Die Depathologisierung intergeschlechtlicher Phänomene

Da es möglich ist, ein Leben ohne anpassende medizinische Interventionen zu führen, darf keinerlei Zwang zu einer Behandlung bestehen. Die Selektion und Abtreibung von Embryonen aufgrund von Intergeschlechtlichkeit muss verboten sein.

Der volle Zugang zu Bürger- und Menschenrechten

Um Inter*-Personen vor jeder Art von Diskriminierung zu schützen, müssen sie allen Bürger*innen in jeder Hinsicht (Personenstand, Namens-, Ehe-, Adoptionsrecht, etc.) gleichgestellt werden. In offiziellen Dokumenten wie Geburtsurkunde, Personalausweis oder Reisepass soll die Kategorie „Geschlecht“ um mindestens eine Kategorie erweitert, oder überhaupt entfernt, werden. Außerdem muss die Änderung des Vornamens bzw. Geschlechtseintrags leicht und unbürokratisch möglich sein. Bei Neugeborenen soll ein Geschlechtseintrag vorgenommen werden, der jedoch von den Betroffenen bzw. deren Eltern leicht und unbürokratisch geändert werden können muss, oder es generell überhaupt keinen Geschlechtseintrag mehr bedarf. Um dies in der sozialen Realität zu erleichtern, muss die Möglichkeit bestehen, geschlechtsneutrale Vor-

namen zu wählen. Bei diesem Punkt haben wir dank Alex Jürgen den dritten Geschlechtseintrag erreicht. Doch „Dank“ eines ehemaligen Innenministers haben wir durch seinen Erlass zu dieser VfGH Entscheidung wieder erschwerte Bedingungen auferlegt bekommen. Weit weg von der VfGH Entscheidung, die „selbstbestimmt und Selbstdefinition“ besagt, wird uns ein medizinisches Zwangsgutachten auferlegt. Und nicht nur das, sondern wir müssen es sogar bei einem von ihm bestellten „Expert*innen“ Board machen. Menschen, die durch die Medizin verstümmelt, gedemütigt, belogen und traumatisiert wurden, werden gezwungen, genau dort hinzugehen um ihre Intergeschlechtlichkeit bestätigt zu bekommen. Das ist menschenverachtend, diskriminierend, re-traumatisierend und vieles mehr. Wir fordern die Umsetzung aus der VfGH Entscheidung „SELBSTBESTIMMT und SELBSTDEFINITION“.

Bewusstseinsbildung

Intergeschlechtlichkeit soll entpathologisiert in Ausbildung und Lehre von medizinischen, beratenden, therapeutischen und pädagogischen Berufen aufgenommen werden – um zu vermeiden, dass sie als Abtreibungsgrund klassifiziert wird oder die Geburt eines Inter*-Kindes als Notfall wahrgenommen wird. Ebenso gehört das Wissen, dass es nicht nur Männer und Frauen gibt, in die Schulbücher und somit ins Allgemeinbewusstsein. Auch daran arbeiten wir gemeinsam mit der Plattform Intersex Österreich schon seit über 5 Jahren. Wir werden mittlerweile oft zu Workshops und Vorträgen eingeladen, aber nur dann, wenn Lehrende uns in die Schulen, Unis, etc. holen - was meistens heißt, dass wir auch kaum ein Honorar dafür erhalten. Das muss sich ändern. Auf der einen Seite muss der Schulunterricht den Tatsachen entsprechen und auf der anderen Seite müssen wir für unsere Leistungen auch Honorare erhalten, so wie alle anderen Leistungserbringer auch. Intergeschlechtliche Menschen gibt es schon immer. Wenn man in der Geschichte zurückgeht, hatten wir früher sogar viel mehr eigene Rechte und wurden tatsächlich in der Gesellschaft anerkannt. Erst zu Ende des 19. Jahrhunderts und mit Herrn John Money wurden wir ausgelöscht und unsichtbar gemacht.

Selbsthilfe und Forschung

Förderung von Selbsthilfegruppen, Wissenschaftler*innen und Interessensvertretungen wie z.B. dem Verein Intergeschlechtlicher Menschen Österreich (VIMÖ) oder dem Verein Plattform Intersex Österreich, die es zum Ziel haben, die Lebensqualität von Inter*-Personen in Österreich zu verbessern. Inter*-Personen sollen als Expert*innen in eigener Sache anerkannt werden. Dass ein Leben als Inter* gelingen kann, ist eine wertvolle Erkenntnis für Betroffene.

Und nun möchte ich mich noch kurz dem Block der Allies widmen, welcher für mich persönlich ein sehr wichtiger Block ist. Wir brauchen Allies und wir danken allen, die uns bis jetzt unterstützt haben. Allen voran der Plattform Intersex Österreich und der HOSI Salzburg. Diese Personen, die hinter diesen Organisationen stehen, haben tatsächlich verstanden was es heißt Ally zu sein. Sie haben uns gestützt, sie haben uns ihre Ressourcen zur Verfügung gestellt, uns zugehört, mit uns entwickelt, uns gelehrt und von uns gelernt, sie haben uns immer als Expert*innen unser Selbst sein lassen und dies auch gefördert. Sie haben uns finanziell geholfen, obwohl sie selbst all die Arbeit bei uns ehrenamtlich gemacht haben und machen. Wir brauchen Allies in unserem Kampf, in unserer Arbeit, wir brauchen Allies wie oben beschrieben.

Sogenannte Allies, die nur das „I“ aufnehmen um Subventionen zu erhalten, aber nicht für und mit uns arbeiten, die brauchen wir nicht. Das klingt vielleicht sehr hart, aber das ist meine persönliche Meinung dazu, nachdem ich so oft gesehen habe wie wir Förderungen nicht erhalten haben, weil es ja schon wo anders gefördert wird, aber dort in der Tatsache nichts passiert für Inters*. λ

Da wir zu einem großen Teil aus Spenden finanziert werden freuen wir uns immer über welche.
Unsere Kontodaten:
VIMÖ
IBAN: AT02 3473 2000 0019 4258
BIC: RZOOAT2L732
oder
VIMÖ Zweigverein Wien
IBAN: AT63 3200 0000 1270 9150
BIC: RLNWATWWXXX

Luan Pertl

VIMÖ, Verein Intergeschlechtlicher Menschen Österreich



LUNA-CHECK

Alles neu macht der Mai...!

Fotocredits: Ulrike Lammek



Ibiza ist eine schöne Insel im Mittelmeer, die drittgrößte der Balearen und ein Urlauberparadies. V.a. im deutschsprachigen Raum ist sie auch wegen des oftmals alkohol- und drogenengeschwängerten Nachtlebens der vielen TouristInnen verschrien – was ihre landschaftliche Schönheit und historische Vielfalt (Phönizier und Römer, Vandalen und Mauren u.v.a.m. haben sie schon erobert und die Insel und ihre Bevölkerung wieder freigeben müssen) leider in der öffentlichen Wahrnehmung untergehen lässt.

Dass Heinz-Christian Strache und Johann Gudenus ihr zu einem Sinnbild für Korruption und Sittenverfall in der (österreichischen) Politik verhelfen würden, das hat die Insel und haben ihre EinwohnerInnen jedoch wahrlich nicht verdient.

Aber dass die Konsequenzen der im Sommer 2017 heimlich gefilmten Ereignisse in Ibiza zumindest einigen BewohnerInnen der Mittelmeerinsel – und nicht nur vielen im alpinen Österreich – Freude bereiten würden, davon gehe ich aus.

Denn dass das neun Tage vor der Europawahl veröffentlichte Video die gesamte türkis-blaue „message-control“-Regierung zu Fall bringen würde, das hat niemand von uns erahnt, auch wenn viele von uns immer wieder davon träumten.

Der Wonnemonat Mai gab also heuer gleich mehrfach Anlass zur Freude, in dieser Reihenfolge: Die FPÖ mit Vizekanzler Strache, Klubchef Gudenus und Innenminister Kickl weg aus der Regierung, die Wahl zum Europaparlament am 26. Mai für mich und uns Grüne eine große Freude, da uns die WählerInnen nach der Katastrophe vom Oktober 2017 mit 14% der Stimmen wieder zurück in den wahrnehmbaren öffentlichen Raum katapultierten.

Am Tag darauf dann im Nationalrat die Abwahl von Sebastian Kurz als Bundeskanzler, was ihn zum jüngsten Alt-Kanzler der Republik machte; schließlich eine Interims-Regierung mit Fachleuten aus den diversen Ministerien, unter der Führung der ersten österreichischen Bundeskanzlerin Brigitte Bierlein. Die bis dahin erste Frau an der Spitze des Verfassungsgerichtshofes überraschte mit einem geschlechterparitätischen Kabinett. Und – aus LGBTI-Sicht besonders erfreulich – Wissenschaftsministerin Iris Rauskala ließ, so ganz nebenbei, in einem Interview im Juni kurz vor EuroPride die Tatsache einfließen,

dass sie mit einer Frau verheiratet ist. „Alles neu macht der Mai“, das stimmte regierungspolitisch heuer tatsächlich.

Alles gut? Ja und nein – Ja, weil die FPÖ mit ihren Rechtsaußen-Politikern wie Kickl und Gudenus weg vom Regierungs-Fenster ist, und Ja, weil Kurz den Wahlkampf nun ohne die geölte türkis-schwarze Regierungsmaschinerie führen muss und ihm dadurch viele nette Bilder fehlen. Nein, weil die FPÖ nicht den Absturz bei der EP-Wahl erlebt hat, den sie verdient hätte, und weil das über die Jahre propagierte und eingelernte Prinzip des „immer sind die Anderen Schuld“ leider bei ihrer Wählerschaft nachhaltig zu wirken scheint. Nein auch, weil es Kurz gelingt, seine Message-Control mit derselben Botschaft: „die Anderen sind Schuld“ (v.a. Richtung SPÖ) durchzuziehen, und weder (im besten Fall patschertes) Schreddern von Kanzler(amts)-Festplatten durch einen seiner engsten Mitarbeiter kurz vor der Amtsübergabe noch gefälschte Angaben zu Groß-Spenden von Großindustriellen aus dem Wahlkampf 2017 Kurz' Umfragewerten zu schaden scheinen.

Gut ist auch, dass der Innenminister der Übergangsregierung, Wolfgang Peschorn, einige der letzten gefährlichen Bosheiten des FPÖ-Ideologen und türkis-blauen Innenministers Hubert Kickl rückgängig machte, wie die Bezeichnung „Ausreisezentrum“ für „Aufnahmezentrum“ und den 1,50 € Stundenlohn für Flüchtlinge.

Noch etwas Gutes: Die Regierungs-Hass-Rhetorik ist zumindest eingedämmt. Und: Gerade in Übergangszeiten wie diesen können wir alle sehr froh darüber sein, dass wir Alexander Van der Bellen als Bundespräsident haben. Er hat in diesen bewegten Zeiten klar und deutlich Stellung bezogen, so wie wir das von einem auf die Verfassung und damit auch auf die europäische Grundrechtecharta vereidigten höchsten Vertreter unserer Republik erwarten können.

Leider ist festzustellen, dass die Auswirkungen von rassistischer Sprache und Handlungen von höchster Regierungsebene in den letzten fast eininhalb Jahren Langzeitwirkung in der Gesellschaft haben, und nicht so leicht wieder rauszubringen sind. Dies ist, das wissen wir heute, auch das Ziel von FPÖ und anderen der Rechtsaußen-Ideologen im In- wie im Ausland, sei es die Alt-Right-Bewegung von Steve Bannon, seien es die Identitären in Österreich und anderswo:

Rechtsextremes Gedankengut, rassistisches, sexistisches und homophobes Denken und Handeln ins Zentrum der Gesellschaft zu rücken, und damit unsere offenen liberalen Gesellschaften zurück in eine idealisierte Vergangenheit zu befördern. Diese Auseinandersetzungen werden wir in Zukunft führen müssen. Die kommende Nationalratswahl und die darauf folgende Koalition wird sowohl für Österreich wie für die Europäische Union ein Zeichen sein: Wird es gelingen, Türkis-Blau mit seiner rückständigen, gefährlich spalterischen Politik – auch im Sozialwesen – in Zukunft zu verhindern? Das steht am 29. September an.

Dass Kurz Nr. 1 wird, ist nach jetzigem Stand nicht zu bezweifeln. Einige SPÖ-Granden – inkl. Ex-Kanzler Kern – können es nicht lassen, ihre von ihnen gewollte und geförderte Chefin Pamela Rendi-Wagner medial zu kritisieren. Und die SPÖ schafft es nicht, Klarheit in Bezug auf mögliche Koalitionen mit der FPÖ auf Bundesebene herzustellen. Bis heute gibt es unterschiedliche Vorstellungen dazu, auch wenn Rendi-Wagner klar Position bezogen hat: Nein zu einer Koalition mit der FPÖ auf Bundesebene. Dennoch: Die SPÖ wird nicht Nr. 1 werden, Rendi-Wagner nicht Bundeskanzlerin (so gerne ich sie dort sehen würde) – das geht sich in den verbleibenden Wochen bis zur Wahl nach menschlichem Ermessen nicht mehr aus. D.h. die Optionen werden Türkis-Blau (wohl die wahrscheinlichste), Türkis-Rot, Türkis-Grün/ev. mit Neos sein... Zu letztgenannter Option kann ich nur Werner Koglers Worte wiederholen: Wir Grüne werden nicht die Flucht ergreifen, sollte es eine Einladung zu Verhandlungen geben, sondern hart verhandeln. Mit dem derzeitigen Kurz-Kurs geht sich Schwarz-Grün sicherlich inhaltlich nicht aus – und wir Grüne haben schon einmal, vor mittlerweile fast 17 Jahren, gezeigt, dass wir Verhandlungen auch scheitern lassen, wenn das Gegenüber (damals die Schlüssel-ÖVP) keine nennenswerten Zugeständnisse in Richtung einer ökologischen, sozialen und menschenrechtlichen Wende machen will.

Zuerst heißt es für uns Grüne aber auf jeden Fall: Alle Anstrengungen gehen in diesen Wahlkampf, damit uns der Wiedereinzug mit einigen schon bekannten und vielen guten und sehr engagierten neuen Abgeordneten gelingt! Zur Info: Ich kandidiere aus Solidarität mit den Grünen auf dem letzten – dem 183. – Listenplatz, so viele Sitze hat ja unser Nationalrat ;-).

Auch auf europäischer Ebene brachte der Wonnemonat Mai eine großartige Ermunterung für viele von uns: Das EU-weite Ergebnis der Europaparlamentswahlen bewies, dass die EuropafeindInnen, die homophoben Gender-Wahn-NationalistInnen und religiösen FundamentalistInnen doch nicht so viel dazugewannen, wie sie selbst erhofft und wir alle befürchtet hatten. Ja, sie haben dazugewonnen, aber sie haben im Europaparlament auch weiterhin wenig

Einfluss, und das ist gut so!

Ein Plädoyer für ein starkes Miteinander von pro-europäischen, weltoffenen und liberalen Kräften brachte dann im Juni EuroPride Vienna 2019, großartige zwei Wochen, die Hunderttausende Lesben, Schwule, Trans-, Intersex- und Bisexuelle Personen und unsere Hetero-Verbündeten nach Wien brachten, zum Feiern und zum Klarmachen: Wir sind viele, und wir lassen uns nicht mehr zurück in die eigenen vier Wände, ins Verheimlichen, in Scham und Angst drängen, denn wir sind ein nicht mehr wegzudenkender Teil dieser Gesellschaft, wir sind in ihrer Mitte, offen und öffentlich angekommen, und hier bleiben wir!

Die Abschlussveranstaltung vor dem Rathaus am 15. Juni mit Bundespräsident Van der Bellen¹, EU-Justizkommissarin Vera Jourova², dem Wiener Bürgermeister Michael Ludwig³ und in einer Videobotschaft dem früheren UNO-Generalsekretär Ban Ki Moon⁴ trug dann ebenso dazu bei, uns Mut und Hoffnung mitzugeben für die nächsten Jahre unserer Auseinandersetzungen gegen all jene Vergangenheits-Verblendeten, die die Moderne am liebsten abschaffen würden. Besonders Mut machend und außergewöhnlich war die Eröffnungsrede⁵ der Menschenrechtskonferenz im Rathaus am 13. Juni durch Michael O'Flaherty, Direktor der in Wien angesiedelten europäischen Grundrechteagentur. Der langjährige irische Menschenrechtsanwalt und -professor, von 2004-2012 Mitglied des UNO-Menschenrechtskomitees und 2006 einer der Initiatoren der Yogyakarta-Prinzipien⁶ sprach nicht nur erstmals bei einer Rede über seine eigene Geschichte als junger schwuler Mann im homophoben erzkatholischen Irland, sondern er gab uns auch zwei Handlungsweisen mit auf den Weg: LGBTI-Rechte immer als Menschenrechte zu behandeln und mehr Daten zu sammeln, damit wir mit unwiderlegbaren Fakten argumentieren können. Und zwei Haltungen: rationalen Zorn, gepaart mit Hoffnung: Rationalen Zorn, denn wir müssen uns lauthals wehren, um das schon Erreichte zu verteidigen. Gleichzeitig dürfen wir die Hoffnung und unser Vertrauen darin nicht verlieren, dass wir Einfluss haben, und die Dinge zum Besseren verändern können: „Ich sehe starke Beweise dafür, dass unsere Hoffnung gerechtfertigt ist: Veränderungen im Lauf der Zeit sind nicht rückgängig machbar, und sie inspirieren Veränderung anderswo. Auch Pride ist solch eine Quelle der Hoffnung. ... Die Energie der Prides ist es, die meine Hoffnung am Leben hält. Happy Pride!“

Dem kann ich mich nur anschließen. λ

Ulrike Lunacek war Botschafterin für EuroPride 2019. Sie ist nach ihren Jahren als Mitglied und Vizepräsidentin im Europaparlament für die österreichischen Grünen (bis 2017) nun freiberuflich als Vortragende, Autorin und Moderatorin tätig.

¹ <https://www.bundespraesident.at/aktuelles/detail/news/abschlusskundgebung-von-europride-vienna-2019/>

² <https://www.facebook.com/Europridevienna/videos/401769267094204/>

³ <https://www.facebook.com/Europridevienna/videos/308107280073626/>

⁴ <https://www.facebook.com/Europridevienna/videos/577218972806199/>

⁵ <https://fra.europa.eu/en/speech/2019/europride-conference-keynote-speech-where-we-are-how-we-got-there-and-where-we-need-go>

⁶ <https://yogyakartapinciples.org/>

FRAGEN UND ANTWORTEN

Wie Parteien zu LGBTIQ stehen

Während des laufenden Wahlkampf wurden viele Themen öffentlich diskutiert, dominiert von Ibiza, Schreddern und Casinos. Wir wollen in der LAMBDA aber den Fokus natürlich auf LGBTIQ-Themen legen, die in den Mainstream Medien leider oft untergehen. In unserem Schwerpunkt finden sich Artikel, die aus der Community stammen und klar zeigen, was für uns relevant ist.

Aber wie sehen die antretenden Parteien ihre Rolle? Wir haben daher sieben Parteien (ÖVP, SPÖ, FPÖ, NEOS, JETZT, Die Grünen, KPÖ) ein Angebot gemacht: die Möglichkeit, zu einem LAMBDA-Fragenkatalog Stellung zu nehmen. Der Fragenkatalog wurde bewusst aus offenen Fragen zusammengestellt, um jeder Partei die Möglichkeit zu geben, sich der LGBTIQ-Community zu präsentieren. Bei mancher Partei haben wir zusätzlich noch vertiefende Fragen hinzugefügt.

Folgend nun die Stellungnahmen - so, wie wir sie von sechs der sieben Parteien erhalten haben. (gereiht nach dem Ergebnis der Nationalratswahl 2017)
Die FPÖ hat nicht geantwortet. λ

Die neue Volkspartei

Welche gesetzlichen Änderungen sind Priorität für die ÖVP LGBTIQ Politik?

ÖVP: Um das vor kurzem beschlossene Verbot der Konversionstherapien umsetzen zu können, braucht es aller Voraussicht nach noch eine Änderung im Psychotherapiegesetz. Das ist für uns als Volkspartei eine wichtige Maßnahme, die wir in der nächsten Legislaturperiode umsetzen wollen.

Wie sollen diese Änderungen erreicht werden, gerade im Hinblick auf mögliche Koalitionsverträge mit anders-denkenden Parteien?

ÖVP: Nachdem die Entschließung zum Verbot der Konversionstherapien bereits einstimmig beschlossen wurde, gehen wir davon aus, dass es auch bei dieser Gesetzesänderung eine breite Zustimmung gibt - im Idealfall einstimmig.

Wie stellt die ÖVP Diversität in Wahlliste und bei möglichen Regierungsmitgliedern sicher?

ÖVP: Als Volkspartei stehen wir für die gesamte Breite der Gesellschaft. Diversität ist uns daher auch auf unserer Nationalratswahlliste wichtig.

Welche LGBTIQ Öffentlichkeitsarbeit betreibt die ÖVP?

ÖVP: Die ÖVP hat keine eigene LGBTIQ Organisation. Daher gibt es keine ausschließlich auf diese Zielgruppe fokussierte Öffentlichkeitsarbeit in organisierter Form.

Vertiefende Frage: Die Junge ÖVP Wien wollte einen Beitrag bei der Regenbogenparade anmelden, was die HOSI Wien angesichts der LGBTIQ-Politik der ÖVP abgelehnt hat. Zum einen Wunsch nach Präsenz bei populären LGBTIQ Veranstaltungen, zum anderen keine LGBTIQ-freundliche Politik - wie will die ÖVP diese Diskrepanz auflösen?

ÖVP: Wir haben kürzlich im Parlament den Verbesserungen bei der Ehe für alle sowie dem Verbot von Konversionstherapien zugestimmt. Aber:

Die Kriterien seitens der Veranstalter erscheinen uns nicht vollkommen transparent. So wurde die Teilnahme der Jungen ÖVP, der Jugendorganisation der stimmenstärksten Partei des Landes, als nicht adäquat, aber die Teilnahme von "Religions for Equality" ausschließlich als Aufwertung empfunden. Da die Community aus unserer Sicht sehr divers ist, sollte sich das auch in einer Veranstaltung wie der Regenbogenparade widerspiegeln können.

Welche LGBTIQ Themen wird die ÖVP in öffentlichen Institutionen (zB Schulen - Stichwort Sexualkunde) einbringen?

ÖVP: Es ist uns wichtig, die Lehrerinnen und Lehrer bezüglich Sexualkunde noch besser auszubilden und so Aufklärungsarbeit möglichst objektiv zu ermöglichen. Auch die Jugendarbeit ist extrem wichtig. Da es sich dabei um Kompetenz der Gemeinden handelt, gibt es auch in diesem Bereich zahlreiche Initiativen von ÖVP Politikern.

Vertiefende Frage: Die ÖVP hat gemeinsam mit der FPÖ beschlossen, externe Sexualpädagogik an Schulen zu verbieten. Jugendliche gehen mit solchen Fragen aber meist nicht zu ihren Lehrer*innen. LGBTIQ-Interessenvertretungen sowie Pädagog*innen haben davor gewarnt, dass der wichtige geschützte Raum für die Jugendliche so nicht erreicht wird. Warum haben Sie es nicht beim Ausschluss des beanstandeten Vereins TeenSTAR belassen und ein geeignetes Qualifizierungsverfahren eingeführt?

ÖVP: Entscheidend ist, dass die Lehrerinnen und Lehrer ausreichend vorbereitet sind, um mit dem Thema Sexualität und Aufklärung gut umgehen zu können. Hier gibt es Defizite, die wir wie im erwähnten Antrag beschrieben, systematisch angehen möchten. Eine konkrete Umsetzung dieses Ziels steht noch zur Diskussion. Außerhalb der Unterrichtszeit wird es aber unverändert möglich sein - auch in Kooperation mit Schulen - externe Vereine einzubinden.

Wie wird die ÖVP Minderheiten wie LGBTIQ gegenüber einem zunehmend feindlicherem Ausland, auch innerhalb der EU, vertreten?

ÖVP: Die ÖVP wird sich jedenfalls weiterhin deutlich bei negativen Entwicklungen äußern. Sebastian Kurz hat sich beispielsweise unmissverständlich gegen die Schritte des Sultanats Brunei bezüglich der Einführung der Todesstrafe für Homosexuelle öffentlich ausgesprochen und in diesem Zusammenhang mehrfach festgehalten dass niemand wegen seiner sexuellen Orientierung verfolgt werden darf.

Warum sollten LGBTIQ die ÖVP wählen?

ÖVP: Eine kürzlich präsentierte Studie des IFQM-Institut zum Wahlverhalten und den Wahlmotiven Homosexueller in Österreich hat klar festgestellt, dass die Wahlmotive in dieser Gruppe genauso divers sind wie in anderen Gruppen. Daher sollte uns jeder wählen - ob LGBTIQ Person oder nicht - wenn er oder sie unser Wahlprogramm unterstützt und sich darin wiederfindet. λ



Welche gesetzlichen Änderungen sind Priorität für die SPÖ LGBTIQ Politik?

SPÖ: Wir sind stolz auf das, was die LGBTIQ-Community in den vergangenen Jahrzehnten erreicht hat – wir wissen aber auch, wie lange der Weg ist, der noch vor uns liegt: Deshalb kämpft die SPÖ, gemeinsam mit ihrer LGBTIQ-Organisation SoHo, für einen echten, umfassenden Diskriminierungsschutz. Niemandem darf eine Wohnung oder ein Lokalbesuch wegen der sexuellen Orientierung oder Geschlechtsidentität verwehrt werden. Außerdem braucht es die volle rechtliche Anerkennung insbesondere für Trans*-Personen (z.B. durch barrierefreien Zugang zur Änderung des Geschlechtseintrags) und intergeschlechtliche Menschen (insb. beim Dritten Geschlechtseintrag und dem Schutz interge-

schlechtlicher Kinder). Weitere SPÖ-Schwerpunkte sind bessere Aufklärung sowie sexuelle Bildung, die Stärkung von Regenbogenfamilien und der Schutz von LGBTIQ-Flüchtlingen.

Wie sollen diese Änderungen erreicht werden, gerade im Hinblick auf mögliche Koalitionsverträge mit anders-denkenden Parteien? Vertiefende Frage: Die SPÖ schließt eine Koalition mit der ÖVP nicht aus. Werden Sie LGBTIQ-Anliegen zur Koalitionsbedingung machen – und falls ja, welche?

SPÖ: Die SPÖ will Verantwortung übernehmen, um das Leben der Menschen in unserem Land spürbar zu verbessern. In allfälligen Koalitionsverhandlungen wird die Absicherung der Vielfalt

unserer Gesellschaft daher eines unserer Kernanliegen sein. Gleichzeitig kämpfen wir für soziale Rechte und die bestmögliche soziale Absicherung aller Menschen in unserer Gesellschaft. Davon sind auch LGBTIQ-Personen betroffen. Denn wir alle sind nicht nur schwul, lesbisch, hetero oder bi – wir sind Arbeitnehmer_innen, Eltern, haben Hobbys und brennen für Anliegen, die uns wichtig sind. In all diesen Bereichen braucht es Gleichstellung, gute Absicherung und echten Respekt für jeden Menschen. Dafür kämpft die SPÖ.

Wie stellt die SPÖ Diversität in Wahlliste und bei möglichen Regierungsmitgliedern sicher? Vertiefende Frage: Mario Lindner ist der einzige offen schwule Nationalratsabgeordnete der SPÖ, und das auch erst seit 2017. Warum hat das so lange gedauert, obwohl die SoHo bereits seit 1999 offizielle SPÖ-Organisation ist?

SPÖ: Als SPÖ bekennen wir uns zur Vielfalt nicht nur in unserer Gesellschaft, sondern auch in unserer eigenen Bewegung. Gemeinsam mit der SoHo Österreich kämpfen wir daher seit mehr als 20 Jahren für die volle Repräsentation der LGBTIQ-Community auch in der Politik. Mit Mario Lindner wird auch in diesem Jahr ein SoHo-Vertreter wieder ins Parlament einziehen. Schon bevor er 2017 in den Nationalrat kam, hat Mario für die SPÖ als Bundesratspräsident das vierthöchste Amt in Österreich bekleidet. Außerdem finden sich mehr als 25 LGBTIQ-Kandidat_innen aus allen Bundesländern auf der SPÖ-Liste.

Was für uns wichtig ist: LGBTIQ-Repräsentation braucht es nicht nur im Parlament, sondern überall. Schon 2003 wurde zum Beispiel Angelika Frasl als SPÖ-Bezirksrätin erste gewählte Trans*-Politikerin in Österreich. LGBTIQ-Personen sind für die SPÖ heute von Wien bis in kleine Ortschaften in Gemeinderäten aktiv, arbeiten als Bürgermeister_innen oder in Landtagen.

Welche LGBTIQ Öffentlichkeitsarbeit betreibt die SPÖ?

SPÖ: Gemeinsam mit der SoHo Österreich unterstützen wir viele LGBTIQ-Initiativen genauso wie wir ganz besonders im PRIDE-Monat an der Seite der Community stehen. Es ist uns wichtig, dass die LGBTIQ-Community auch in unserer eigenen Öffentlichkeitsarbeit präsent ist – sei es im Parlament oder bei der Formulierung unserer Forderungen.

Welche LGBTIQ Themen wird die SPÖ in öffentlichen Institutionen (zB Schulen -

Stichwort Sexualkunde) einbringen?

SPÖ: Im Bereich der öffentlichen Institutionen sind vor allem zwei Themen für uns wichtig: Einerseits das Thema Schule und Bildung. Hier geht es darum, ein sicheres, wertschätzendes und offenes Umfeld sowohl für Jugendliche als auch für LGBTIQ-Lehrende zu schaffen. Dafür braucht es sowohl klare Pläne gegen Mobbing und für mehr Sichtbarkeit, als auch die Rücknahme der schwarz-blauen Angriffe auf die sexuelle Bildung an österreichischen Schulen. Andererseits geht es der SPÖ um den Kampf gegen Homo- und Transphobie: In Zusammenarbeit mit Justiz und Polizei braucht es einen umfassenden Plan gegen homo- und transphobe Übergriffe und besonders Gewalt – egal ob auf der Straße oder im Internet.

Wie wird die SPÖ Minderheiten wie LGBTIQ gegenüber einem zunehmend feindlicherem Ausland, auch innerhalb der EU, vertreten?

SPÖ: Gemeinsam mit der SoHo Österreich haben wir im Mai einen „Regenbogenpakt für Europa“ präsentiert. Darin fordern wir, dass gerade Europa ein Garant für Menschenrechte und Vielfalt bleiben muss. Wir dürfen nicht wegschauen, wenn in Polen oder Ungarn die Rechte der LGBTIQ-Community mit Füßen getreten werden oder sie vor den Toren Europas sogar verfolgt werden. Daher braucht es sowohl ein europäisches Aktionsprogramm für volle Gleichstellung, als auch einen Europäischen Fonds für die Zivilgesellschaft, wie zum Beispiel LGBTIQ-Organisationen.

Warum sollten LGBTIQ die SPÖ wählen?

SPÖ: Die SPÖ steht nicht erst seit gestern an der Seite der LGBTIQ-Community – der Kampf für echte Gleichstellung und Respekt liegt in unserer DNA. Und das hat die SPÖ, gemeinsam mit Mario Lindner und der SoHo, in den vergangenen Jahren bewiesen. Für uns ist dabei eine Sache zentral: Wir lassen unsere Gesellschaft nicht auseinanderdividieren. Wir kämpfen sowohl für gleiche Rechte, als auch für echte soziale Absicherung. Gleichstellung, Vielfalt und Respekt sind für uns immer soziale Fragen.

Wir kämpfen dafür, dass eine Regenbogenfamilie im Beruf und im Alltag anerkannt wird, heiraten darf und keine Diskriminierung erlebt. Und wir wollen auch, dass sie ein gutes Leben, gerechten Lohn und gute Arbeitsbedingungen hat. Das gehört für uns zusammen – und das unterscheidet die SPÖ von allen anderen. λ



Welche gesetzlichen Änderungen sind Priorität für die NEOS LGBTIQ Politik? Vertiefende Frage: Die NEOS haben sich bisher konsequent gegen einen vollwertigen Diskriminierungsschutz aufgrund der sexuellen Orientierung ausgesprochen. Warum sollen LGBTIQ völlig legal aus einem Café geworfen werden können?

NEOS:

- Die Ehe für alle wurde mit 1.1.2019 zwar möglich - nach wie vor bestehen allerdings in der Praxis Hürden für LGBTIQ, die eine solche eingehen wollen. Die gesetzlichen Bestimmungen sind dabei unzureichend.
- Auch bei der Möglichkeit der Eintragung des dritten Geschlechts braucht es eine klare gesetzliche Verankerung, etwa im Personenstandsgesetz.
- MSM ist es noch immer nicht erlaubt, Blut zu spenden, auch wenn viele Staaten diese Möglichkeit bereits eingeführt haben und wissenschaftliche Forschung belegt, dass der Ausschluss nur noch schwer medizinisch begründbar ist. Wir wollen die Blutspende öffnen.
- Belastende Hürden und uneinheitliche Behördenpraxis bei der Änderung des Geschlechtseintrags von Transgender-Personen sollen durch eine klare gesetzliche Regelung beseitigt werden.

Klar ist jedenfalls: Der Staat darf nicht diskriminieren. Für uns ist jedoch die Privatautonomie besonders wichtig. Wenn man Anbietern von Produkten/Dienstleistungen vorschreibt, wem sie verkaufen und anbieten müssen, kommt es auch zu einer Einschränkung der unternehmerischen Freiheit. Vor allem aber ist fraglich, inwiefern dadurch tatsächlich Sensibilisierung und ein Umdenken in der Gesellschaft erreicht werden. Wir glauben, dass andere Maßnahmen, wie Awareness-Kampagnen oder Aufklärungsarbeit an Schulen, geeigneter sind, eine nachhaltige Verbesserung für die LGBTIQ Community zu erreichen.

Wie sollen diese erreicht werden, gerade im Hinblick auf mögliche Koalitionsverträge mit anders-denkenden Parteien?

Vertiefende Frage: Die NEOS schließen eine Koalition mit der ÖVP nicht aus. Werden Sie LGBTIQ-Anliegen zur Koalitionsbedingung machen – und falls ja, welche?

NEOS: Vor der Wahl ist für uns grundsätzlich nicht der Zeitpunkt um über Koalitionsverträge zu sprechen. Das Bekenntnis zu gleichen Rechten und gleicher Freiheit für alle ist für uns aber genauso eine rote Linie wie die Einhaltung der Menschenrechte und die klare Ablehnung von Diskriminierung anhand Religion, Hautfarbe oder sexueller Orientierung. So wie bereits im Juli die Ehe für alle binationalen Paare in Österreich durch einen NEOS-Antrag im Nationalrat ermöglicht wurde, werden wir uns auch weiterhin mit Vehemenz für die Anliegen der LGBTIQ Community einsetzen.

Wie stellen die NEOS Diversität in Wahlliste und bei möglichen Regierungsgliedern sicher?

NEOS: NEOS spricht sich gegen eine Quote für Wahllisten aus. Nur weil Diversität "verordnet" wird, bedeutet das nicht, dass auch ein respektvoller Umgang untereinander herrscht und entsprechende Anliegen auch wirklich berücksichtigt werden. Wir wollen die besten Köpfe, die unsere Inhalte vertreten, die auf eine offene, vielfältige und geschlechtergerechte Gesellschaft abzielen.

Welche LGBTIQ Öffentlichkeitsarbeit betreiben die NEOS?

NEOS: NEOS tragen die Anliegen von LGBTIQ als liberale Bewegung in ihrer DNA. Wir nehmen regelmäßig an Veranstaltungen der LGBTIQ Community teil. Pride Parade, Pride Village oder Pride Run sind Fixpunkte im NEOS-Termin kalender. Wir organisieren queere Stadtführungen und leben Vielfalt, Freiheit und Geschlechtergerechtigkeit innerhalb unserer Organisation. Zudem haben wir eine eigene Website, auf der wir unsere Arbeit im LGBTIQ Bereich öffentlich machen.

Welche LGBTIQ Themen werden die NEOS in öffentlichen Institutionen (zB Schulen - Stichwort Sexualkunde) einbringen?

NEOS: Wir wollen viel mehr in sexuelle Bildung und Sexualpädagogik investieren, damit jedes Kind in Österreich lernt, was reproduktive Rechte, körperliche Selbstbestimmung und Integrität bedeuten, und wie sie geschützt werden können. Liebe kennt kein Geschlecht, es braucht Sensibilisierung, Information und Bewusstseinsbildung, um ein aufgeklärtes Zusammenleben in einer bunten und freien Gesellschaft sicherzustellen.

Wie werden die NEOS Minderheiten wie LGBTIQ gegenüber einem zunehmend feindlicherem Ausland, auch innerhalb der EU, vertreten?

Uns ist der Schutz der Minderheitenrechte ein Herzensanliegen. Wir setzen uns daher auf nationaler wie internationaler Ebene mit Nachdruck für deren Verteidigung ein und stellen uns diesen LGBTIQ feindlichen Tendenzen entschlossen entgegen.

Warum sollten LGBTIQ die NEOS wählen?

Wir wollen gleiche Rechte und freie Wahl. Und das für alle.

Gleiche Rechte bedeutet keine Sondergesetze und ¾-Lösungen (wir fordern eine europäische Ehe für alle statt einem europaweitem Fleckerteppich, Bekämpfung von Gewalt und Hass gegen alle Minderheiten)

Freie Wahl bedeutet keine Bevormundung (Einbindung der Betroffenen), keinen Zwang (Outing im Beruf und bei Behörden, Geschlechts- oder Namensfestlegung, Operationen) und das Schaffen von Alternativen (Beratungsstellen, Hilfsangebote)

Für Alle bedeutet die aktive Umsetzung und Sicherstellung der Gleichberechtigung (Anspruchspartner_innen, Recruiting, Aktionsplan), Information, Bildung und Aufklärung (in Schulen, Behörden und öffentlichen Einrichtungen) und die Bindung des Staates (Einheitliches Gleichbehandlungsgesetz). λ

JETZT LISTE PILZ

Welche gesetzlichen Änderungen sind Priorität für die "JETZT – Liste Pilz" LGBTIQ Politik?

JETZT:

Familie: Wir verstehen Familie als eine Gemeinschaft, in der Menschen Verantwortung für die/den jeweils andere/n übernehmen. Hierbei sind jedes Familienmodell bzw. alle Formen des Zusammenlebens zu respektieren.

Wir wollen:

- Abbau von Vorurteilen in der Gesellschaft
- Adoptionsrecht für Alleinstehende
- Unterstützung bei der Fortpflanzung für lesbische und alleinstehende Frauen
- Einführung eines öPACS

Asyl und amtliche Willkür: Unter der türkischen Regierung zeigte sich, dass Beamte in Asylverfahren, Menschen willkürlich eine Ho-

mosexualität ab- oder zusprachen. Das inakzeptable und auch gefährliche Verhalten offenbarte den weltfremden Zugang mancher Beamten zu Homosexualität. Viele Menschen der LGBTIQ Community werden im Laufe ihres Lebens Opfer von homo-, bi-, inter-, trans-, und/oder queerfeindlicher Gewalt und Diskriminierung. Die willkürliche und fahrlässige Vorgehensweise der Behörden und ihrer schlecht geschulten Beamten gefährden das Leben der Schutzsuchenden. Insbesondere dann, wenn ihr Fall öffentlich oder ihren Familien bekannt gemacht wird, und sie in ihr Herkunftsland zurückgeschickt werden. Homosexualität ist nicht überall auf der Welt straffrei. Im Gegenteil. Homosexualität ist ein Fluchtgrund, um Verfolgung, Strafe und Exekution zu entkommen.

Wir wollen:

- Anerkennung von Homosexualität als Fluchtgrund
- Beratungsstellen für Homosexuelle bei Asyl-

verfahren

- Verbesserte Schulungs- und Fortbildungsangebote für Bedienstete des Bundesamts für Fremdenwesen und Asyl (BFA), sowie der Exekutive
- Antidiskriminierungsstelle mit Schwerpunkt LGBTIQ* und amtlicher Willkür
- Betreuung und geeignete Unterkünfte für vulnerable Gruppen
- Verbesserung des Einsatzes von Dolmetscher*innen in Asylverfahren

Transsexualität

In Österreich leben zirka 900 Transsexuelle, wobei die genauere Zahl ungewiss ist. Da diese Personengruppe im LGBTIQ-Bereich niedrig ist, sind hier juristisch die meisten ungelösten Probleme.

Wir wollen:

- Rechtsanspruch auf Ausstellung einer Zweitschrift auf allen Zeugnissen (Lehrabschluss, Gesellenbriefe, Jahreszeugnisse, Dienstzeugnisse, Universitätszeugnisse etc.)
- Rechtliche Grundlage für Personenstandsänderung auch ohne geschlechtskorrigierende operative Maßnahmen, wenn der/die Betroffene jahrelang sich im gewünschten Geschlecht zugehörig fühlt und lebt und psychologische Gutachten mit der Diagnose „Transsexualität“ vorweisen kann
- Alter Name, vor der Personenstandsänderung, sollte nicht im Sozialversicherungsauszug erscheinen
- Landesweite Eintragung der Diagnose Transsexualität in den Erstattungs-codes der GKKs
- Kostenübernahme durch die GKKs bundesweit bei geschlechtsangleichenden Operationen inkl. Penisprothese
- Teilkostenübernahme für Hilfsmitteln wie Binder und Packer
- Fixpreise für psychiatrische Gutachten/Stellungnahmen, sowie mehr Krankenkassenplätze für Psychotherapie
- Nur für NÖ: Ergänzung der NÖ-Antidiskriminierungsgesetzes um den Passus „transidente Lebensweisen“

Weitere Forderungen:

- Verbot der Diskriminierung in der Blutspendeverordnung (§ 4 BSV) aufgrund des Merkmals „sexuelle Orientierung“.
- Ergänzung der Bundesverfassung (Art. 7 Abs. 1 B-VG) um das Schutzmerkmal „sexuelle Orientierung“ in den Gleichbehandlungssatz
- Sofortige Umsetzung des „Levelling-Up“ (Aufnahme der sexuellen Orientierung in den III. Teil des Gleichbehandlungsgesetzes – vgl. mit Schutzniveau „ethnische Herkunft“)
- Entschädigung der Opfer homophober Sonderstrafgesetze (Aufhebung der Urteile)
- Nationaler Aktionsplan LGBTIQ (dieser soll eine umfassende Antidiskriminierung auf al-

len Ebenen der Gesellschaft gewährleisten)

Wie sollen diese erreicht werden, gerade im Hinblick auf mögliche Koalitionsverträge mit anders-denkenden Parteien?

JETZT: Indem unsere Forderungen als essentieller Verhandlungspunkt eingebracht wird.

Wie stellt die “JETZT – Liste Pilz” Diversität in Wahlliste und bei möglichen Regierungsgliedern sicher?

JETZT: Wir von der Partei JETZT stehen zum Prinzip der GESCHLECHTER-GERECHTIGKEIT. Die Auswahl unserer Kandidat*innen erfolgt ausschließlich nach dem Prinzip der Fachkompetenz und der eingebrachten Leistung. Ob es unter den Kandidat*innen ausgewiesene LGBTIQ-Vertreter*innen gibt, kann ich Ihnen nicht sagen, da wir uns zwar intensiv um dieses Thema bemühen, aber von niemandem eine Offenlegung seiner sexuellen Zugehörigkeit erwarten. Es ist aber anzunehmen, dass sich diese entsprechend der Verteilung innerhalb unserer Gesellschaft auch abbildet.

Welche LGBTIQ Öffentlichkeitsarbeit betreibt die “JETZT – Liste Pilz”? Vertiefende Frage: Sie stimmen zwar im Nationalrat immer wieder für LGBTIQ-Anliegen, Ihre Abgeordneten waren aber kaum in der LGBTIQ-Community zu sehen. Woran liegt das?

JETZT: Wir unterstützen die Anliegen der LGBTIQ-Gemeinschaft sehr gerne und würden uns über eine Kontaktaufnahme ihrerseits sehr freuen.

Welche LGBTIQ Themen wird die “JETZT – Liste Pilz” in öffentlichen Institutionen (zB Schulen - Stichwort Sexualkunde) einbringen?

JETZT: Bildungseinrichtungen sind wichtig, um den Umgang mit sich selbst und anderen zu erkunden und zu lernen. Dies gilt auch für die Entwicklung der Sexualität, die für das weitere Leben prägend ist. Es gilt daher, die unterschiedlichen Lebensrealitäten nach schottischem Vorbild in Bildungs- und Lehrplänen umzusetzen.

Wir wollen:

- Aufnahme der sexuellen Vielfalt in Bildungs- und Lehrplänen
- Antidiskriminierungsanlaufstelle für LGBTIQ Jugendliche
- Unterstützung von LGBTIQ Jugendlichen im Coming-Out Prozess
- LGBTIQ in der Direktor*innen- & Lehrer*innenausbildung
- LGBTIQ in der Direktor*innen- & Lehrer*innenfortbildung

- Sichere Arbeitsumgebung für LGBTIQ Lehrer*innen
- Sichere Arbeitsumgebung für LGBTIQ Schüler*innen
- Eine Anti- LGBTIQ Bullying Strategie

Wie wird die “JETZT – Liste Pilz” Minderheiten wie LGBTIQ gegenüber einem zunehmend feindlicherem Ausland, auch innerhalb der EU, vertreten?

JETZT: Wir werden uns gerne bei Aktivitäten innerhalb aber auch außerhalb Österreichs unterstützend einbringen.

Warum sollten LGBTIQ die “JETZT – Liste Pilz” wählen?

JETZT: Weil wir wie oben bereits erwähnt das Prinzip der Geschlechter-Gerechtigkeit vertreten!
λ



Welche gesetzlichen Änderungen sind Priorität für Ihre LGBTIQ Politik?

Die Grünen: Wir wollen den Alltag von LGBTIQ Menschen in den Städten und am Land stärken und fordern eine Ausweitung des Diskriminierungsschutzes außerhalb der Arbeitswelt ein. Wir treten gegen jede Form der Diskriminierung ein und wollen bereits in Kindergarten und Schulen ansetzen. Wir brauchen eine Garantie für qualitätsvolle sexuelle Bildung und Sexualpädagogik für alle Kinder und Jugendlichen, damit die Basis für ein selbstbestimmtes Leben gelegt wird. Die Situation von LGBTIQ Jugendlichen ist ein weißes Blatt in Österreich und die Suizidrate massiv höher als bei gleichaltrigen. Wir müssen Fakten schaffen und mit einer Grundlagenstudie herausfinden, wie wir diese Jugendlichen erreichen und sie unterstützen können. Jugendpolitik muss inklusiv sein und die gesellschaftliche Diversität abbilden. Familienformen sind vielfältig und Regenbogenfamilien ein Teil davon. Wir setzen uns für die vollständige rechtliche Anerkennung - auch bei getrennten Familien - und die Abbildung von Vielfalt in Ausbildungsplänen von pädagogischen, sozialen und Gesundheitsberufen ein. Die Tabuisierung und Pathologisierung von trans* und inter* Menschen hat keinen Platz und muss aufhören. Wir kämpfen für Selbstbestimmung und das Verbot von geschlechtszuweisenden Operationen bei intergeschlechtlichen Säuglingen, Kindern und Jugendlichen. Ein Leben ohne Ausgrenzung heißt auch Geschichte ernst nehmen und daraus lernen. Nie wieder dürfen in Europa Menschen aufgrund ihrer sexuellen Orientierung und Geschlechtsidentität verfolgt und ermordet werden. Mit den Grünen gibt es diese Anerkennung und

die Rehabilitierung und Entschädigung von Opfern des Nationalsozialismus.

Vertiefende Frage: 2019 wurde die Ehe für alle geöffnet. Das war erst aufgrund einer Reihe von Höchstgerichtsurteilen auf Basis der Eingetragenen Partnerschaft möglich. „Die Grünen“ haben 2009 noch gegen die Eingetragene Partnerschaft gestimmt. Sehen Sie das heute als Fehler?

Die Grünen: Die Grünen haben 2009 für das Gesetz gestimmt, nur 2 Abgeordnete haben symbolisch dagegen gestimmt. Der Grund waren die vielen im Gesetz festgeschriebenen Diskriminierungen, die wir ablehnten und in Folge bekämpft haben. Wir wollten immer eine echte Gleichstellung.

Wie sollen diese erreicht werden, gerade im Hinblick auf mögliche Koalitionsverträge mit anders-denkenden Parteien?

Die Grünen: Menschenrechts- und Minderheitenpolitik war immer eine wichtige Säule grüner Politik und wird weiterhin ein fester Bestandteil bleiben. Darin wird sich auch in Zukunft nichts ändern.

Vertiefende Frage: „Die Grünen“ schließen eine Koalition mit der ÖVP nicht aus. Werden Sie LGBTIQ-Anliegen zur Koalitionsbedingung machen – und falls ja, welche?

Die Grünen: Im ersten Schritt müssen die Grünen das Vertrauen der Bevölkerung wiedergewinnen und im zweiten Schritt müssen wir

das Ergebnis der Wahl abwarten, ob die Grünen überhaupt wieder in den Nationalrat einziehen. LGBTIQ-Anliegen sind und bleiben ein fester Bestandteil unserer Politik.

Wie stellen „Die Grünen“ Diversität in Wahlliste und bei möglichen Regierungsmitgliedern sicher?

Die Grünen: Keine Partei weist kontinuierlich so einen hohen Frauenanteil und Diversität aus wie die Grünen. Wir haben bereits 1996 die Grünen Andersrum gegründet und Ulrike Lunacek war 1999 die erste offen lesbische Politikerin im Nationalrat. Durch diesen offenen Umgang haben die Grünen viele LGBTIQ Menschen angezogen: als Mitarbeiter*innen und Mandatar*innen auf allen politischen Ebenen, vom Bezirk bis ins Europaparlament. Unsere Grüne Andersrum Bundessprecherin Ewa Ernst-Dziedzic ist gleichzeitig die einzige Migrantin im Bundesrat und der Anteil von nicht-weißen und LGBTIQ Personen besonders auf der Wiener Landesliste für die Nationalratswahl ist überdurchschnittlich hoch. Diese Kandidat*innen besetzen nicht nur LGBTIQ und integrationspolitische Themen, sondern decken ein breites inhaltliches Spektrum ab.

Welche LGBTIQ Öffentlichkeitsarbeit betreiben „Die Grünen“?

Die Grünen: LGBTIQ Themen waren immer in die parlamentarische Arbeit der Grünen inkludiert und durch eine Sprecher*innenrolle festgelegt. Nach wie vor ist Ewa Ernst-Dziedzic die Bundessprecherin der Grünen Andersrum. Ein wichtiges sichtbares Zeichen nach außen sind die Grünen Andersrum, eine Teilorganisation der Grünen und in 7 Bundesländern aktiv. Die Aktivitäten sind sehr unterschiedlich und reichen von der Organisation von Kino und Gesprächsabenden bis hin zur Teilnahme an Regenbogenparaden und Demonstrationen, wie regelmäßigen Treffen, die offen für alle sind.

Welche LGBTIQ Themen werden „Die Grünen“ in öffentlichen Institutionen (zB Schulen - Stichwort Sexualekunde) einbringen?

Die Grünen: Wir stehen für eine inklusive Jugend- und Bildungspolitik, die sexuelle Bildung beinhaltet und auch die Bedürfnisse von LGBTIQ Jugendlichen widerspiegelt. Ein großes Anliegen ist uns auch ein respektvoller Umgang der Polizei mit LGBTIQ Menschen. Bereits in der Ausbildung der Polizeischüler*innen muss eine Sensibilisierung stattfinden, damit LGBTIQ Personen bei verbalen und körperlichen Übergriffen keine Angst haben Anzeige zu erstatten. Wir haben mit allen Mitteln gegen das Verbot von externen Vereinen für die Sexualekunde gekämpft und werden uns dafür einsetzen, dass diese wichtige Arbeit weiter gewährleistet ist.

Wie werden „Die Grünen“ Minderheiten wie LGBTIQ gegenüber einem zunehmend feindlicherem Ausland, auch innerhalb der EU, vertreten?

Die Grünen: Die Grüne Fraktion im Europaparlament ist seit der letzten Wahl im Mai 2019 größer und stärker geworden und viele unserer Abgeordneten sind Mitglieder in der LGBTI Intergroup im Europaparlament. Ulrike Lunacek war bis zu ihrem Ausscheiden 2017 auch Co-Präsidentin der Intergroup. Wir österreichischen Grüne arbeiten eng vernetzt mit den europäischen Grünen und können dadurch schnell reagieren und uns im Europaparlament einbringen.

Warum sollten LGBTIQ „Die Grünen“ wählen?

Die Grünen: Die Grünen sind im Parlament immer eine Stimme für die Community gewesen und wollen es auch wieder im Nationalrat sein. Weil es einen erheblichen Unterschied macht in der Politik, ob über LGBTIQ gesprochen wird oder mit ihnen. Wir haben viele LGBTIQ Vertreter*innen auf unseren Listen, die glaubwürdig für die Rechte der Community kämpfen und sich bei einem etwaigen Wiedereinzug der Grünen für gleiche Chancen, Schutz und gleiche Rechte allen Ebenen für LGBTIQ Personen einsetzen werden. Diese sind auch aktuell und seit Jahren verlässliche Verbündete und arbeiten eng mit NGO's zusammen. Für uns sind Menschenrechte unteilbar. λ

The logo for the Austrian Green Party (KPÖ) features the letters 'KPÖ' in a bold, black, sans-serif font. A red horizontal bar is positioned above the letter 'O', extending slightly to the right of the letter's top edge.

Welche gesetzlichen Änderungen sind Priorität für die KPÖ LGBTIQ Politik?

KPÖ: Zentrales Anliegen muss eine Ausweitung des Diskriminierungsschutzes auf allen Ebenen

sein. Die letzte Eurobarometer-Studie ist nun 7 Jahre her und in Bereichen abseits der Arbeitswelt hat sich gar nichts getan. Gerade was Dienstleistungen oder den Wohnungsmarkt betrifft, schaut es in Österreich sehr schlecht aus. Da

braucht es dringend ein Levelling Up der Antidiskriminierung. Zudem müssen auch die Diskriminierungsstellen in den jeweiligen Ländern dafür fit gemacht werden – denn dazu gibt es derzeit kaum Beratungen. Für Trans*personen braucht es zudem leichtere Zugänge zu Operationen.

Wie sollen diese erreicht werden, gerade im Hinblick auf mögliche Koalitionsverträge mit andersdenkenden Parteien?

KPÖ: Es ist traurig aber wahr: eine parteipolitische Mehrheit gibt es derzeit nicht für mehr LGBTIQ-Rechte. Das zentrale Element muss die politische Organisation der Community sein, damit diese sowohl gerichtlich als auch zivilgesellschaftlich diese Mehrheiten schafft. Wir wissen: Das ist ein langer und harter Kampf, das ist aber momentan der einzige Weg. Gerade die Gerichtsentscheide zur Ehe für alle sowie zum dritten Geschlecht haben das gezeigt.

Wie stellt die KPÖ Diversität in Wahlliste und bei möglichen Regierungsmitgliedern sicher?

KPÖ: Idealerweise spielt Sexualität in einer Gesellschaft ohne Ausgrenzung keine Rolle. Genau so wie Religiosität Privatsache ist, ist es auch die Sexualität unserer Kandidat*innen. Zeitgleich halten wir den Kampf für Gleichberechtigung in diesem Bereich für sehr zentral, daher setzt sich auch jede*r auf unsere Liste dafür ein.

Welche LGBTIQ Öffentlichkeitsarbeit betreibt die KPÖ? Vertiefende Frage: SPÖ, Grüne und NEOS beteiligen sich regelmäßig an LGBTIQ Demonstrationen und nehmen auch an der Regenbogenparade seit Jahren teil. Warum tut die KPÖ das nicht auch?

KPÖ: Die KPÖ Graz ist sehr aktiv am dortigen CSD vertreten und die Alternative Liste Innsbruck, die gemeinsam in diesem Parteienbündnis kandidiert, ist lokal sehr um LGBT-Politik bemüht; diese geht auch aus Tradition beim dortigen CSD mit. In Innsbruck hat die Alternative Liste die Beflaggung des Rathauses am CSD erreicht und auch Transparenz für LGBTIQ auf der Stadthomepage sichergestellt.

Was Wien betrifft, so ist die KPÖ dort Teil der Wahlallianz "Wien anders", die in fünf Bezirken Mandate in der Bezirksvertretung ausübt. Wien Anders nimmt seit Jahren an der Regenbogenparade teil. Dies gilt für alle Städte, in denen die KPÖ Mandate hat wie etwa Linz und Salzburg. Zudem findet queere politische Organisation innerhalb der KPÖ im Rahmen der Arbeitsgemein-

schaft "RedOut" statt.

Welche LGBTIQ Themen wird die KPÖ in öffentlichen Institutionen (zB Schulen - Stichwort Sexualkunde) einbringen?

KPÖ: In einer umfassenden Diskriminierungsstudie aus dem Jahr 2012 vom Eurobarometer wurde ja festgestellt, dass die größten Anfeindungen im Bereich der Schule (96%) stattfinden und dass dies oft ein Outing verhindert. Heißt übersetzt: Ein Aufklärungsunterricht, der vor allem Beziehungsformen, Verantwortung und verschiedene Formen der Sexualität berücksichtigt, ist mehr als wünschenswert. Derzeit findet nur mechanische Aufklärung statt.

Wie wird die KPÖ Minderheiten wie LGBTIQ gegenüber einem zunehmend feindlicherem Ausland, auch innerhalb der EU, vertreten?

KPÖ: Wir wollen alle Initiativen unterstützen, die die Diskriminierung von LGBTIQ Personen abbauen wollen. Das gilt für die Europapolitik, die Außenpolitik generell und auch die Entwicklungszusammenarbeit. Zunächst eine sehr hypothetische Frage.

Grundsätzlich gibt es hier drei verschiedene Situationen: eine Reise, gewalttätige Handlungen bei Paraden sowie "Homosexualität" als Straftatbestand im Ausland. Zunächst zur ersten und damit juristischen Frage. Geht es um eine Reise einer Einzelperson oder eines Paares in ein Land, dass "Homosexualität" verbietet oder bestraft, so würden wir uns für die Straffreiheit der betreffenden Person stark machen. Wir würden auch öffentlich anprangern, wenn es zu Gewaltausbreitungen seitens der Exekutive bei Paraden kommt - so ja kürzlich erst in Polen. Wären wir in der Regierung, würden wir auch den Botschafter des betreffenden Landes einbestellen zu einem Krisengespräch, denn schließlich verstößt die Niederschlagung von Paraden und aber auch der so genannte Straftatbestand der "Homosexualität" gegen die Menschenrechte - und diese gelten für uns bedingungslos.

Warum sollten LGBTIQ die KPÖ wählen?

KPÖ: Wir sind die einzigen, die konsequente Sozialpolitik machen. Wir sind der Garant dafür, dass soziale Gerechtigkeit im Parlament Gehör findet. Uns sollte man wählen, weil wir Wohnen bezahlbar machen, Schluss mit käuflicher Politik, gegen gesellschaftliche Spaltung sowie sozialverträgliche Maßnahmen gegen die Klimakrise setzen können. λ

PARTEIENANALYSE NATIONALRATSWAHL 2019

Jetzt ist es bald soweit. Am 29. September stehen wir wieder vor der Wahlurne und überlegen für welches kleinere Übel wir uns wohl entscheiden sollen. Rot, Grün, Blau – bunt wie der Regenbogen setzt sich die Parteienlandschaft zusammen. Die Frage ist nur: Welche Farbe steht uns am besten? Welche Partei vertritt die Interessen unserer Community glaubwürdig und wer tut eigentlich nur so, als ob?

In Anbetracht aller Baustellen und der deklarierten Willenserklärungen politischer Bauarbeiter_innen, die letztlich darüber entscheiden, ob wir frei lieben und leben dürfen oder eben nicht, erlauben wir uns an dieser Stelle eine kurze Bewertung ihrer bisherigen Arbeit und der gegebenen Antworten. Schließlich möchte Mensch gerne wissen, bevor er sich für was entscheiden muss: Wo kann ich mit Qualität rechnen und wo dann doch mit Pfusch?

ÖVP

Die ÖVP war und ist bekanntermaßen kein Fan der Community. Von der jahrelangen Aufrechterhaltung der Kriminalisierungen über diverse gemeine symbolische Unterschiede von EP und Ehe bis hin zum Versuch letztes Jahr, doch noch die Öffnung der Ehe durch eine Verfassungsänderung zu verhindern. Der Druck ist aber mittlerweile groß sich zu “pinkwashen”. Kürzlich erst bei der EuroPride Vienna, als die HOSI Wien aber den Werbe-Truck der Jungen ÖVP ablehnte. Sie fanden es ungerecht, wir konsequent. Immerhin haben sie selbst noch 2018 im Gemeinderat gegen die EuroPride-Förderung gestimmt. Sie versprechen aber Besserung und haben im Sommer bei den Verbesserungen zur Ehe für alle und dem Verbot von Konversionstherapien zugestimmt. Freut uns. Gleichzeitig stimmten sie aber auch für ein Verbot professioneller Sexualpädagogik in Schulen. So gilt: Die Botschaft hör’n wir wohl, allein uns fehlt der Glaube!

SPÖ

Mit ihrer LGBTIQ-Organisation SoHo und dem offen schwulen Nationalratsabgeordneten Mario Lindner ist die SPÖ, ähnlich wie die Grünen, ein

fixer Bestandteil der hiesigen Szene. Diskriminierungsschutz, Durchsetzung von Trans*- und Interrechten, Ausbau der sexuellen Bildung oder Schutz von LGBTIQ-Flüchtlingen sind erklärte Ziele ihrer LGBTIQ-Politik. Mit dem im Mai beschlossenen “Regenbogenpakt für Europa” fordern sie auch eine Verankerung der Diversitätsziele jenseits österreichischer Grenzen. Soweit so gut. Laut eigener Angaben (siehe Fragebogen) liegt ihr der Kampf für echte Gleichstellung und Respekt in der DNA. Dass diese DNA sich bei näherer Betrachtung als ein komplexes Gebilde erweist, beweist jedoch das zuweilen widersprüchliche Auftreten der Sozialdemokrat_innen: Mario Lindner hatte 2016 sein Coming-out. Warum so spät, wollten wir wissen (siehe Fragebogen), wo die SoHo ja bereits seit 1999 offiziell aktiv ist? Eine direkte Antwort bleibt aus. Dafür war er es, der den Gesetzesantrag zum Verbot sogenannter „Konversionstherapien“ an Minderjährigen einbrachte. Die Geschichte zeigt: Alle für LGBTIQ-Personen positiven Gesetzesänderungen im Parlament gelangen mit den Stimmen der SPÖ. Manchmal braucht sie nur etwas Zeit.

FPÖ

Dass die FPÖ es nicht einmal der Mühe wert befand, unsere Fragen zu beantworten, sagt eigentlich alles. Aber das wäre zu kurz gegriffen. Die Gleichstellung von LGBTIQ lässt sich mit dem freiheitlichen Weltbild nicht vereinbaren. Und das zeigen sie uns realpolitisch bei jeder Gelegenheit. Wo immer möglich stimmen sie LGBTIQ-feindlich ab oder setzen höchstgerichtliche Entscheidungen wie jene zum Dritten Geschlecht nur mit Schikanen um. Ganz können sie aber der gesellschaftlichen Realität dennoch nicht trotzen – denn auch in den eigenen Reihen finden sich Schwule, Lesben und sonstige Queers. Um an die Stimmen dieser Klientel zu kommen, bedienen sie sich des altbewährten Mittels der Ausgrenzung und Spaltung: Flüchtlinge werden als die großen Feinde der LGBTIQ-Bewegung inszeniert. Und wir sollen die FPÖ wählen, weil sie die angeblichen Feinde außer Landesgrenzen bringen wollen. Wir machen uns jedenfalls mehr Sorgen über jene Feinde von LGBTIQ-Personen, die im Parlament sitzen und echte Macht haben.

NEOS

Ob im Pride Village, auf der Regenbogenparade, beim Pride Run oder queeren Stadtführungen, das grelle Pink lässt sich nicht übersehen. Die NEOS steuern mit ihrem Einhorn auf uns. Zuletzt sind sie uns bei der Abschaffung des Eheverbots für binationale Paare positiv aufgefallen, als sie einen entsprechenden Antrag im Nationalrat einbrachten. Den umfassenden Diskriminierungsschutz außerhalb der Arbeitswelt wollen sie aber trotzdem nicht (vgl. Fragebogen). Das ist schade. Privatautonomie und unternehmerische Freiheit dürfen ihrer Meinung nach nicht eingeschränkt werden, auch wenn ihr Herzensanliegen, der Schutz der Menschenrechte, dabei auf der Strecke bleibt. Nun gut. Was lässt sich mehr dazu sagen? Sie setzen klare Prioritäten und wer sie wählt, weiß, woran er_sie ist: bei den Interessen der Wirtschaft.

JETZT

Die Forderungen von JETZT – Liste Pilz beinhalten Schutz vor amtlicher Willkür (z.B. bezogen auf die Arbeitsweise des BFA gegenüber schutzsuchenden LGBTIQ-Flüchtlingen), Modernisierung des Eherechts im Sinne einer Abkehr von historischen Altlasten, unkomplizierte Personenstandänderung für Transpersonen und Aufnahme der sexuellen Vielfalt in Bildungs- und Lehrpläne (siehe Fragebogen). Forderungen, die wir gut finden. JETZT – Liste Pilz ist eine kleine aber sicher feine Partnerin unserer Community.

GRÜNE

Mit ein bisschen Glück können sich die Grünen nach ihrem Wiedereinzug ins Parlament auch wieder die Recherche ihrer Parteigeschichte leisten: Denn die Behauptung, sie hätten 2009 für die Eingetragene Partnerschaft gestimmt, ist schlicht falsch, wie man im Parlamentsprotokoll nachlesen könnte. Oder um die Presseaussendung des grünen Parlamentsklubs vom Tag der Abstimmung zu zitieren: „Die Grünen werden heute

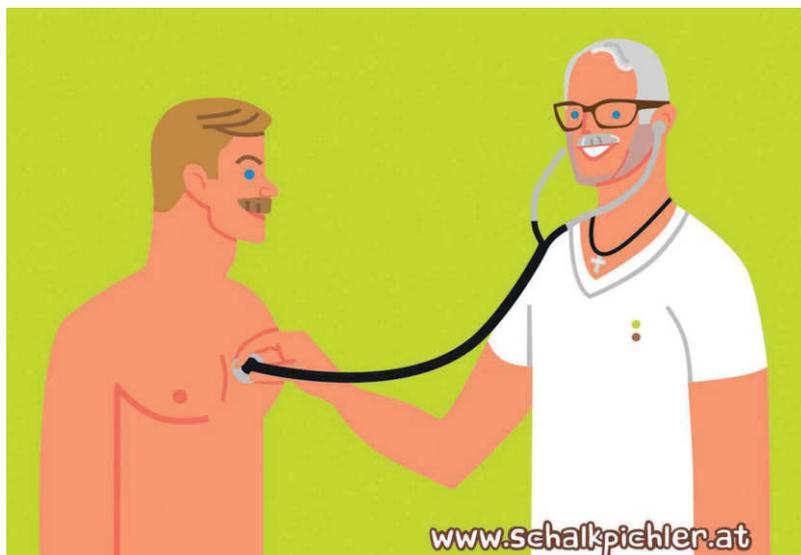
bei der Eingetragenen Partnerschaft symbolisch abstimmen. 18 Abgeordnete stimmen dagegen, zwei – eine Frau und ein Mann – dafür.“ Liebe Grüne: Wir sind noch nicht dement!

Trotzdem verschreiben sich die Grünen seit jeher dem Thema Vielfalt und wer einen Blick auf ihr Parteiprogramm wirft, braucht nicht lange zu suchen. Die rechtliche Anerkennung von Regenbogenfamilien, qualitätsvolle Sexualpädagogik, Depathologisierung und Enttabuisierung von trans- und intergeschlechtlichen Menschen sowie der Diskriminierungsschutz sind Punkte, für die sie einstehen. Aber wie sieht es außerhalb des Parteiprogramms aus? Nun, auch hier greifen sie nicht zu kurz: Über ihre Teilorganisation Die Grünen Andersrum oder mit bekannten LGBTIQ-Vertreter_innen wie Ulrike Lunacek oder Ewa Ernst-Dziedzic haben sie in den letzten Jahren aktiv die Anliegen der Community vertreten und mitgestaltet. Kurz: Sie sind laut und immer mit dabei. Auf die Frage, ob die Grünen glaubwürdig die Rechte von LGBTIQ-Personen vertreten, fiel es schwer, nicht mit „Ja“ zu antworten. Zumindest bis zu den Kompromissen von Koalitionsverhandlungen ist klar: verlässliche Partner_innen, nicht nur beim Klimaschutz.

KPÖ

Wer sich mit der Geschichte der KPÖ etwas befasst, erfährt, dass die Kommunist_innen die ersten waren, die sich als politische Bewegung öffentlich für die Rechte von Homosexuellen aussprachen. Dem bleiben sie treu: Die KPÖ unterstützt auch aktuell die Forderungen der Community. Leicht entsteht aber der Eindruck, dass sie sich damit aber eigentlich gar nicht befassen möchten, weil für die KPÖ idealerweise Sexualität in einer Gesellschaft ohne Ausgrenzung keine Rolle spielt (siehe Fragebogen). Eine Selbstverständlichkeit, die leider noch keine ist. Die Partei hat ihren Fokus primär auf die Sozialpolitik. Bezahlbare Wohnen und Maßnahmen gegen die Klimakrise – wer erwägt, sie zu wählen, sollte es deswegen tun. λ

HOSI Wien



DIE TASCHENMUSCHI

Der Schuldirektor*in

Ja zur Sexualkunde, aber nur mit uns!

Liebe Elter*innen und Eltern,

der christliche Sexualkundeverein TeenSTAR hat an unseren Schulen folgendes Aufklärungsprogramm vertreten:

- Homosexualität ist bei aufrichtigem und dauerhaftem Bemühen heilbar,
- Masturbation schädlich,
- Beischlaf erst ab der Eheschließung sinnvoll anzustreben und
- Verhütung am besten nach der Temperaturmethode durchzuführen.

Trotzdem wurden wir durch die Wiener Ministerialbürokratie im Dienstwege angewiesen, in der Sexualpädagogik ab sofort auf die Dienste von TeenSTAR und anderen außerschulischen Organisationen möglichst zu verzichten und Sexualkunde selbst zu unterrichten. Das hat zwar auch Bedenken ausgelöst, aber die bisher damit gemachten Erfahrungen verdienen eine Römische I.

Denn wir machen nun aus der bisher nur christlich orientierten eine globalisierte Sexualpädagogik mit Wertvorstellungen aus aller Welt: An unserer Schule unterrichten neben Katholiken und Lutherischen eine Muslima, daneben auch eine Person mit ihr bisher noch unbekanntem Geschlecht, aber mit jüdischem Migrationshintergrund, sowie mehrere Adventisten und Handarbeits-Lehrerinnen, die sich den Heiligen der Letzten Tage verbunden fühlen, zwei Scientologen und eine Zeugin Jehovas.

Allerdings hat sich noch keine Lehrperson*in bereit erklärt, Sexualunterricht zu geben: Angeblich wollen Jugendliche intime Fragen zu Sexualität nicht mit der eigenen Lehrerin erörtern, die am nächsten Tag die Schularbeit kontrolliert. Dafür haben wir eine kreative Lösung gefunden: Der Schulwart, ein bekennender Swinger der orthodoxen Obödienz, gehört zwar nicht dem Lehrkörper an, springt aber immer als Aushilfe ein, wenn eine der Sexstunden auszufallen droht.

Darüber hinaus haben wir die sexualpädagogisch unverzichtbaren Inhalte in den Fachunterricht der Lehrperson*innen integriert:

Latein:	Der Cunnilingus: Mehr als nur Zungenbrecher
Musik:	Die Präservativ Hall Jazz Band
Geschichte:	Lesbos, Sappho, Sodom & Gonorrhä
Deutsch:	Creative writing about Vibrator, Taschenmuschi und Lederpeitsche
Philosophie:	Oral? Anal? Egal.
Psychologie:	Ziege, Hirt und Ödipus: Kreisverkehr ohne Ausweg
Kunst:	Exhibitionisten und ihre Ausstellung „Chlamydien & Syphilis“
Religion:	Der Heilige Geist vorm Jüngsten Gericht: „Maria wollte es doch auch!“

Und wir haben aus dem katholischen Mädchenpensionat, das unser Turnlehrer besucht hat, die Übung übernommen, den Biologieunterricht der relevanten Klassen so anzusetzen, dass kurz vor dem Sommer das Thema zwar überfällig war, aber aus Zeitmangel leider aufs kommende Jahr verschoben werden musste. Die Kolleg*in verweist dann auf YouPorn, was ihr auch überflüssige Rückfragen seitens der Schülerschaft erspart.

Auf der Schultoilette befindet sich ein Präservativautomat. Die dort käuflichen Packungen enthalten Anwendungshinweise.

Und der Schul-PC für alle ist ein wahrer Segen, denn so erfahren die uns anvertrauten Jugendlichen über Verhütung und respektvollen Umgang alles aus dem Internet.

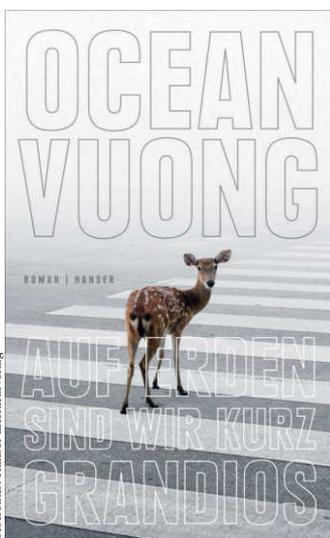
Oft fragen uns Eltern, was ist das richtige Alter, um mit Kindern über die Nachteile des Oralverkehrs zu reden? Mit zehn, zwölf oder 14 Jahren? Eine schwierige Frage für christlich gesinnte Menschen, aber so viel ist sicher: Als Heranwachsender sollte man spätestens mit zwölf wissen, wo der Penis sonst noch nicht stecken sollte. Ab der Altersstufe 14 empfehlen wir die Beschäftigung mit den verheerenden Folgen von Vibrator, Taschenmuschi und Lederpeitsche.

Sollten Sie an unserem fortschrittlichen Konzept zweifeln, lassen Sie mich Ihnen sagen: Aufklärung ist nicht nur Privatsache. Denn das hieße ja für Kinder religiös fundamentalistischer Eltern: Keine Aufklärung oder Sagen von unbefleckter Empfängnis und heiligem Hymenkult. Das kann niemand wollen. Oder sollen auch Eltern, deren Kernkompetenz im Genuss alkoholischer Getränke liegt, ihre Kinder zu Hause unterrichten können? Und worüber? Wie sollen solche und dafür nicht ausgebildete Eltern denn die Evolutionstheorie widerlegen oder ihren Kindern beibringen, dass die Erde in sechs Tagen erschaffen wurde und eine Scheibe ist? Das muss man schon den Fachleuten überlassen.

In diesem Sinne begrüße und beglückwünsche ich Sie und ihr Kind zur Wahl unserer Schule! λ

Andrea Francesconi

BUCHREZENSIONEN

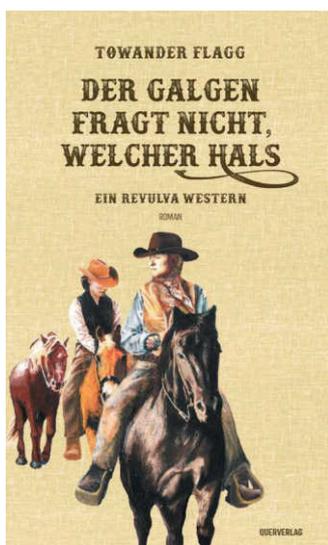


Berührender Debütroman

Der US-Autor Ocean Vuong berührt mit diesem Debütroman von der ersten bis zur letzten Seite. Der 31-Jährige wird daher in vielen Ländern als neuer Literaturstar gefeiert. Vuong wurde in Vietnam geboren. Im Alter von zwei Jahren zog er mit seiner Familie in die USA, wo er seitdem lebt. Der Roman zeichnet sich durch eine zarte und feinfühligke Sprache aus und ist als Brief an seine Mutter verfasst. Diese spricht aber kein Englisch und kann auch nicht lesen. Die Handlung ist oft traurig. Es geht um den amerikanischen Traum, den Vietnamkrieg, Gewalt, Rassismus, soziale Ausgrenzung, Coming-Out, schwule Liebe und ein transgeneracionales Trauma. Vuong wurde von seiner Mutter so lange verprügelt, bis er mit 13 Jahren endlich Stopp sagte. Trotzdem ist in dem Buch seine Zuneigung zur Mutter spürbar. Als sich Vuong vor ihr im Dunkin' Donuts als Schwuler outete, musste sich die Mutter auf dem Klo übergeben. Danach bittet sie ihm, dass er bloß keine Mädchenkleider tragen soll: „Fall nicht auf, du bist schon vietnamesisch“, sagt sie. Vuong erzählt in dem Buch auch über seine erste Liebe und die sexuellen Erfahrungen. Auch hier mischen sich Zärtlichkeiten mit Gewalt. Sein erstes Mal beschreibt er mit folgenden Worten: „Die Wucht und die Tortur eines Schmerzes, der bis zur Grenze des Erträglichen zunimmt, eine Empfindung, von der ich nie gedacht hätte, sie gehöre zu Sex.“ Die Liebe endet tragisch. Sein Freund stirbt im Alter von 22 Jahren an einer Überdosis Heroin, das mit Schmerzmittel gestreckt wurde. Er war süchtig nach opioidhaltigen Schmerzmitteln und wurde Opfer der derzeitigen Opioid-Krise in den USA, die durch rücksichtslosen Vertriebsmethoden einer Pharmafirma ausgelöst wurde. λ

*Ocean Vuong: Auf Erden sind wir kurz grandios. Hanser-Literaturverlag: 2019
übersetzt von Anne-Kristin Mittag.*

Christian Höller



Ein Revulva-Western aus Wien

Der bessere Western kommt aus Wien: Die Wiener Stand-Up-Comedienne Katja Langmayer hat unter ihrem Künstlerinnen-Namen Towander Flagg einen ebenso abenteuerlichen wie packenden lesbischen Genre-Roman geschrieben. - Annie Goodlick soll die berühmte Revolverheldin Mary Dippin unbedingt lebend fangen und dem Gericht zuführen – dafür ist ein vermeintlicher Prediger bereit, das Kopfgeld von 1000 Dollar für die lebende oder tote Mary Dippin um einen stattlichen Betrag zu überbieten. Annie braucht dringend Geld, darum macht sie sich auf den Weg, obwohl der Auftrag eigentlich eine Nummer zu groß für sie ist. Warum Annie oft klamm ist, wird schnell klar: Allzu gern gibt sie auch ein wenig mehr für guten Whiskey oder eine käufliche schöne Frau aus. Es gelingt ihr schließlich tatsächlich Mary Dippin zu stellen, doch die Gefangene wohlbehalten abzuliefern, entpuppt sich als noch größeres Problem – denn natürlich sind auch andere Kopfgeldjäger auf die Belohnung aus. Der abenteuerliche Western ist stilecht und formvollendet; eine richtig süffige Lektüre ist garantiert. Besonders stark sind die erzählerischen und sprachlichen Finessen der Autorin, man merkt, dass Towander Flagg eine versierte Entertainerin ist, die ihr Publikum nicht zum ersten Mal mit ihrer Wortkunst vereinnahmt. Und so ist ein doppelter Wurf geglückt: Einmal literarisch, die Gattung Western aus der Ecke des Trivialen zu holen und literarischen Anspruch anzumelden und einzulösen; zum andern aber auch, eine lesbische Geschichte genussvoll in einem Setting zu erzählen, dessen Form nur vermeintlich enge Grenzen setzt. λ

Towander Flagg: Der Galgen fragt nicht, welcher Hals. Querverlag: 2019

Veit Georg Schmidt



Foto credits: Psychosozial-Verlag

Empowerment von Trans* und intergeschlechtlichen Menschen

Trans* und intergeschlechtliche Menschen erleben noch immer vielfältige Diskriminierungen. Daher ist es wichtig, dieses Buch zu lesen. Es enthält verschiedene wissenschaftliche Beiträge, die zum Empowerment beitragen sollen. Den Autor*innen geht es in erster Linie darum, dass trans* und intergeschlechtliche Menschen ihre Interessen selbstbestimmt wahrnehmen können und gleichzeitig professionell unterstützt werden. Lesenswert ist der Artikel mit Ergebnissen einer wissenschaftlichen Umfrage, bei der junge trans* Menschen nach ihren Wünschen befragt wurden. Ganz oben steht bei den jungen Menschen das Anliegen, dass die Zuordnung zu einem bestimmten Geschlecht in unserer Gesellschaft unwichtiger werden soll und dass auch nicht-binäre Identitäten mehr Akzeptanz finden sollen. Berührend ist der Aufsatz über den Umgang mit Trans* in der Pflege. Hier wird anhand von Fallbeispielen aufgezeigt, welche Diskriminierungen Trans* im Gesundheitssystem erlebt haben. Die Folgen können verheerend sein. So wurde ein trans* Mann nach einem Verkehrsunfall in eine Notfallaufnahme eingeliefert. Danach wurde er in ein Zimmer mit Frauen gebracht, wo er heftigen Beschimpfungen ausgesetzt war. Später nahm er sich das Leben. Im Abschiedsbrief schrieb er, dass er die Demütigungen nicht verarbeiten konnte. Schockierend sind auch die Erfahrungen,

die im Beitrag über sexuelle Grenzverletzungen geschildert werden. Demnach forderten manche Ärzte, dass Trans* Geschlechtsverkehr in einer widerstrebenden Rolle ausprobieren und danach die empfundenen Gefühle schildern sollten. Erschütternd ist, dass auch in der Psychotherapie Machtmissbrauch und Fremdbestimmung ausgeübt wurden. Das Buch zeigt, dass hier noch viel zu tun ist. λ

Empowerment und Selbstwirksamkeit von trans und intergeschlechtlichen Menschen. Psychosozial Verlag: 2019*

Christian Höller

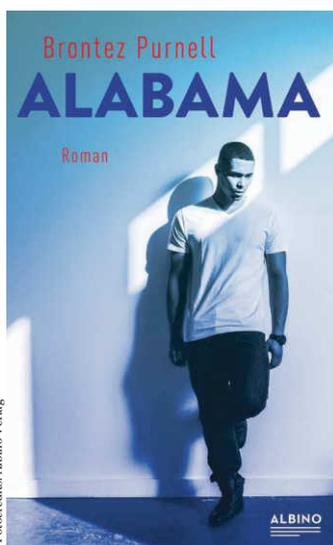


Foto credits: Albino Verlag

Schwarz und queer

Der US-Autor Brontez Purnell gewährt in dieser Coming-of-Age-Geschichte Einblicke in das Leben eines schwarzen und queeren Mannes, der in den Südstaaten der USA aufgewachsen ist. Der Protagonist des Romans heißt DeShawn. Im Alter von nicht ganz achtzehn Jahren zieht er vom trostlosen Alabama nach Kalifornien, wo er als Künstler lebt. Der Umzug ist eine Flucht, um Distanz vom Zuhause seiner Kindheit zu schaffen. Doch dann stirbt sein Onkel - und DeShawn fliegt zurück in seine Heimat. Der Aufenthalt in Alabama entwickelt sich zu einer emotionalen Achterbahnfahrt. Denn DeShawn wird überwältigt von Erinnerungen und Gefühlen. Der mit 42 Jahren verstorbene Onkel war ein verdammt schöner Mann. DeShawn schlich ihm als Junge ins Badezimmer nach, um ihn nackt zu sehen. Obwohl der Onkel seit Jahren an Krebs litt, hörte er nicht mit dem Rauchen auf. Denn die Gesundheit war ihm egal. Der Vater von DeShawn war Alkoholiker, seine Mutter Pastorin. Das Wissen über Sex verdankt DeShawn dem Großvater. Dieser war ein Pornofanatiker, der in jedem Winkel des Hauses Videos und Magazine herumliegen ließ. DeShawn erinnert sich während seines Aufenthalts in Alabama an unzählige Sexpartner aus der Vergangenheit. Die Männer waren Musiker oder drogensüchtig oder beides. Aus Angst vor Verletzungen ließ er

die Männer innerlich nicht an sich heran. Mit einem monogamen Partner zusammenzuleben und sich am Abend gemeinsam Filme anzusehen, hätte für DeShawn Einsamkeit bedeutet. Dabei fühlt er sich auch jetzt einsam. Doch ihm ist diese Form der Einsamkeit lieber als die Einsamkeit in einer monogamen Beziehung, wie der Autor schreibt. Das Buch ist eine schonungslose Charakterstudie, die zum Nachdenken anregt. λ

Brontez Purnell: Alabama. Albino-Verlag: 2019

Übersetzung: Peter Peschke

Christian Höller

AUTORENVORSTELLUNG: JAN STRESSENREUTER



Fotocredits: Gernot Schubert

Jan Stressenreuter war ein besonderer Autor. Wie kein anderer verstand er es, den Ton schwulen Lebensgefühls zu treffen, gerade auch in Zusammenhängen, die sperrig und abweisend sind. Immer wieder spürte er die Leichen im Keller unserer schwulen Geschichte, unserer individuellen Lebensführung und unseres Zusammenlebens auf – sei es in seinen historischen Romanen, sei es in seinen Beziehungsgeschichten, oder wie zuletzt in seinem dystopischen Blick in die Zukunft.

Schon in seinem Erstling „Love to Love You, Baby“ beschwor er die damals noch gar nicht so ferne Vergangenheit der 70er Jahre. In „Mit seinen Augen“ erzählte er von schwuler Liebe in der Repressionszeit der 50er Jahre. In „Wie Jakob die Zeit verlor“ kontrastierte er die AIDS-Krise der 80er Jahre mit der Gegenwart.

Jan hat seine Leserinnen und Leser mit seinen Texten gepackt, zum Nachdenken und zum Sprechen gebracht. Eine große schwule Liebesgeschichte gibt es in allen seinen Romanen; ein roter Faden durch sein ganzes Werk ist die erste große Liebe – mit der man glücklich werden, unter der man ein Leben lang leiden, von der man nie loskommen oder die man vergessen haben kann. Dabei machte Jan immer wieder auf den Unterschied von Verliebtsein und Beziehung, Leidenschaft und Vertrautheit aufmerksam, freilich ohne diese beiden Triebfedern des intimen Zusammenlebens gegeneinander auszuspielen. Besonders gelungen ist ihm die Darstellung dieser Spannung in zwei seiner Bücher, die man am besten gleich nacheinander liest. In seinem poetischstem Roman „Ihn halten, wenn er fällt“ schildert Jan in märchenhafter Schönheit ein Jahr einer schwulen Beziehung, in dem sich ein schwules Paar daran verzehrt, innige Nähe und unstetes Begehren unter einen Hut zu bringen; und im Gewand einer Schutzengel-Erzählung („Und dann der Himmel“) sieht sich ein schwuler Mann, der an der Beziehung zu seinem Freund zweifelt, gezwungen, sich all

dem zu stellen, was er meinte, als Episoden längst abgehakt zu haben.

Schwulsein hat Jan für uns mit Inhalt gefüllt – und neben aller scharfen Beobachtung und kluger Aufarbeitung gab es für Jan sein zumindest literarisches Lebenselixier: Sex und Lachen. Fast schon zum Standardrepertoire seiner Lesungen gehörte seine pornografische Geschichte, in der ein Autor nach der Lesung im Darkroom einen seiner Zuhörer fickt – und sich dabei kaum auf den Sex konzentrieren kann, weil der andere ihn ständig nach der wahren Bedeutung seines Romans fragt. Die Geschichte ist ebenso lustig wie geil und natürlich eines der Highlights in der erotischen Geschichtensammlung „Figgn, Alda!“

Fast schon nebenher hat Jan in seiner vierteiligen Krimireihe („Aus Rache“, „Aus Angst“, „Aus Wut“, „Aus Hass“) mit Torsten Brinkhoff den bezauberndsten schwulen Kommissar geschaffen, der sich unter der Fuchtel der schrulligen Hauptkommissarin Maria Plasberg als gewiefter Schnüffler zu bewähren hat. Dass Torsten Brinkhoff auch im vierten Band noch nicht ein abgebrühter Zyniker geworden ist, verrät wieder viel über seinen Schöpfer: Auch im bittersten Bitch-Talk, den Jan perfekt beherrschte und bei dem er gut wegstecken konnte, war er immer noch zutiefst verletztlich.

Und immer wieder sprach Jan davon, dass das Buch, auf das er schon so lange hinarbeitete, eine Zukunftsgeschichte wäre – düster im Ausblick, weil Jan skeptisch war, ob die Errungenschaften der schwulen Emanzipation von Dauer wären, – hoffnungsvoll, ja frohgemut in der Haltung, denn schwule Liebe und herzhaftes Lachen können niemals verschwinden, da war sich Jan sicher. „Weil wir hier sind“ ist eine ebenso hellsichtige politische Vision wie eine trotzig Kampfansage an alle Schwarzmalerei. Umso trauriger, dass er das Erscheinen seiner Dystopie nicht mehr erlebt: Jan Stressenreuter ist am Tag, als sein Verleger die Fassung mit den Endkorrekturen an ihn abschnitt, gestorben. Wir verlieren nicht nur einen Autor und Freund, er fehlt uns, weil er unserem Leben eine Stimme gegeben hat.

An seinem ersten Todestag, am 17. Dezember 2019 um 19:30 veranstaltet die Buchhandlung Löwenherz einen Abend zur Erinnerung an Jan Stressenreuter: Der Schauspieler Marc Lippuner liest Passagen aus Jans Büchern, Jans Verleger Jim Baker (Querverlag) führt durch den Abend und berichtet aus der Arbeit mit seinem erfolgreichsten schwulen Autor. λ

Veit Georg Schmidt

neos.eu

neos

⊗ 29. September

.. AN
**ÜBERMORGEN
DENKEN**

MACHT SONST KEINER

BEATE MEINL-REISINGER

50 JAHRE STONEWALL

Vom 28. Juni bis 1. Juli 1969 fanden in New York die Stonewall Riots statt. Was als Widerstand gegen schikanöse Polizeiübergriffe gegen die schwulesbische Szene begann, mündete in einen Zündfunken, der so vieles von dem angestoßen hat, was den heutigen Queer Planet ausmacht. Neben der Paradenbewegung verlieh die Revolte der zweiten Homosexuellenbewegung erst so richtig Schub.

Heuer im Juni jährt sich die Stonewall Riots zum 50. Mal – Grund genug sich einmal mit dem zu befassen, das dieses prägende Ereignis im Buch oder Film thematisiert.

Das Erstaunlichste vorneweg: auf Deutsch gibt es so gut wie nichts, bzw. zumindest nichts Aktuelles, das sich dem wichtigen Thema widmen würde. Martin Gössls „Als die erste Münze flog und die Revolution begann“ - in der Edition Regenbogen erschienen – geht noch am ausführlichsten auf die tatsächlichen Vorfälle in der New Yorker Christopher Street um das Stonewall Inn ein. Sowohl das beim Querverlag erschienene „Schwule Emanzipation und ihre Konflikte“ von Patrick Henze als auch das in der Edition Waldschlösschen erschienene „Rosa Radikale – Die Schwulenbewegung der 1970er Jahre“ - herausgegeben von Andreas Pretzel und Volker Weiß - nehmen die Entstehungsphase der westdeutschen Schwulenbewegung in den Fokus. Insofern ist man für Information über die Ereignisse um die Stonewall Riots auf englischsprachige Literatur angewiesen.

Lange Zeit war Martin Dubermans „Stonewall“ aus dem Jahr 1994 die einzig umfassende Darstellung der Ereignisse vom Juni 1969 – zu Hilfe kam diese Darstellung, dass Duberman nicht nur Aktivist der ersten Stunde gewesen ist, sondern auch als Historiker einen Namen gehabt hat, der verlässlich Pionierarbeit auf einem unbeackerten Terrain leistete.

2004 erschien das bahnbrechende „Stonewall – The Riots That Sparked the Gay Revolution“ von David Carter. Es mag auf der Hand liegen, dass die Ereignisse aus dem Blickwinkel von Schwulenbewegten, bzw. der Schwulenbewegung zu einer „Gay Revolution“ führten. Doch ganz so geradlinig war die Entwicklung nicht. Nicht unwesentlich finden dabei jedoch andere, auch am

Widerstand beteiligte Gruppen nur am Rande Erwähnung. Auch weniger heldenhafte Aspekte der Stonewall Riots werden darin ausgeblendet. Nichtsdestotrotz haben wir es hier mit einem wichtigen Überblick über den Aufruhr im Juni 1969 zu tun.



Fotocredits: Before Stonewall

2015 versuchte die lesbische Autorin Lilian Faderman mit ihrem „The Gay Revolution – The Story of the Struggle“ das Bild zurechtzurücken und den bislang eher ausgeblendeten Gruppen zu ihrem Anteil am Respekt zu verhelfen. Sie ordnet die Stonewall Proteste in einen größeren Zusammenhang ein. Sie sieht Wurzeln in der Alternativkultur der 1960er Jahre, in den Emanzipationsbewegungen der schwarzen US-Bürger

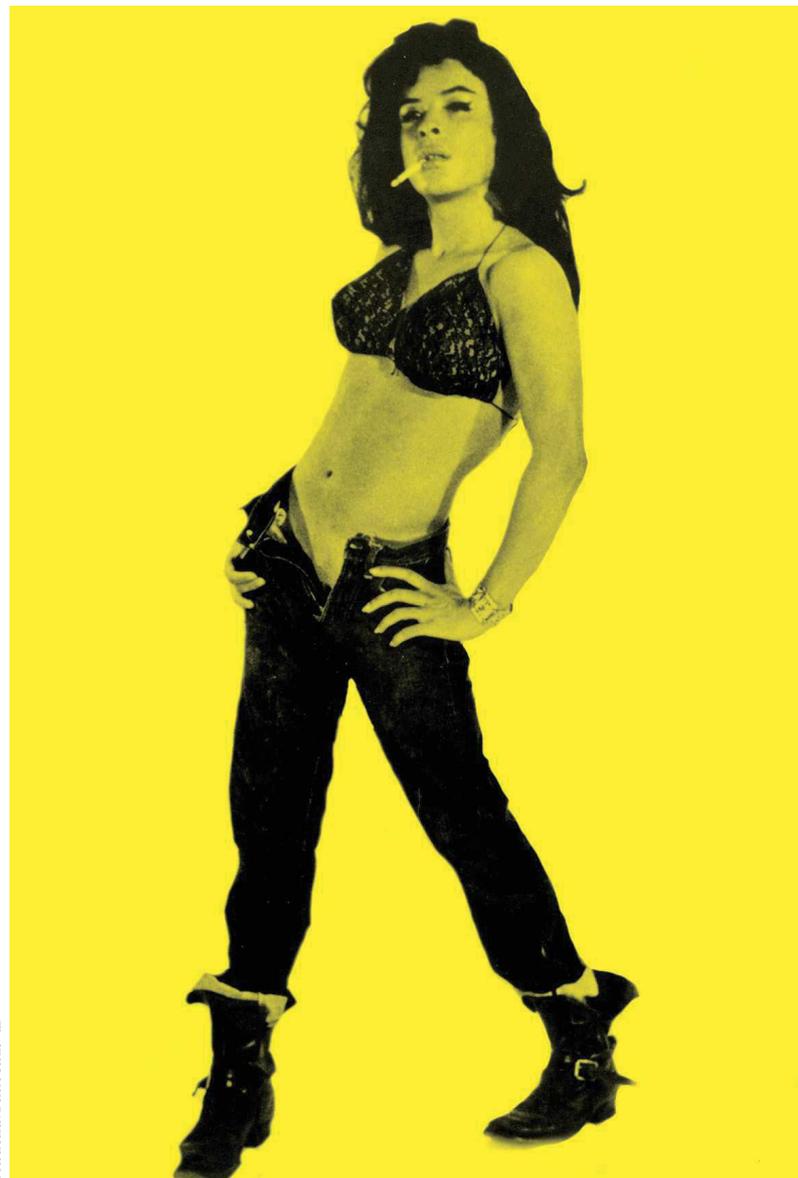
und im Feminismus. Auch kann sie zeigen, dass es Vorläufer gegeben hat, die im Rahmen des Systems und durch Anpassung Veränderung erreichen wollten. Es war jedoch die Protestbewegung (eben auch Zeichen der Zeit mit Anti-Vietnam-Demos und linker Jugendbewegung), die sich durchsetzte und trotz aller Rückschläge schließlich den queeren Mainstream zu prägen begann.

Wer zu all dem Geschichtswerk auch etwas Bildmaterial möchte, sei auf „Love and Resistance – Out of the Closet into the Stonewall Era“ - herausgegeben von Jason Baumann – mit Fotos von Kay T. Lahusen und Diana Davies aus den New York Public Library Archives verwiesen. Dieser Bildband gibt den Ereignissen Gesichter, die sehr schön auch den Titel reflektieren: Bei allem Widerstand zeigen sie auch eine Menge Liebe.

2018 hat Martin Duberman ein neues Buch mit dem provokanten Titel „Has the Gay Movement Failed?“ auf den Markt gebracht. Hier stellt er u.a. Gedanken über das an, was von den Stonewall Riots als Antrieb für die Schwulen- und Lesbenbewegung geblieben ist. Gestartet sei das progressive Projekt als ein linksalternativer Aufstand mit der erklärten Absicht, Gesellschaft nachhaltig zu verändern und sie zu modernisieren. Sein wenig schmeichelhaftes Resümee – Stand heute: die Bewegung kehrt in den allgemeinen Mainstream zurück – konservativ und angepasst – der revolutionäre Geist, der kurze Zeit vorherrschte, sei nun wieder verloren.

Die Vorgeschichte, die zum „Urknall des lesbisch-schwulen Selbstbewusstseins“ führte, wird schlüssig und griffig aufbereitet in der von Salzgeber digital restaurierten Doku „Before Stonewall“ (engl. Originalfassung mit deutschen Untertiteln). Mit Hilfe von Dokumenten, Filmausschnitten und Fotos rückt vor allem die Sicht von „ordinary gay people“ in den Vordergrund. Ergänzt wird die Doku durch Interviews mit Promis der Bewegung wie Allen Ginsberg oder Audre Lorde.

Zu guter Letzt: Roland Emmerich – schwuler Blockbuster-Regisseur aus Deutschland – hat sich mit „Stonewall – Where Pride Began“ sehr zur Verwunderung seiner Fans einmal nicht mit Monster beschäftigt, sondern mit den Stonewall Riots. Ein Erfolg war der Film nicht. Die Kritik hat ihn – zu Unrecht – verrissen. In Wirklichkeit setzt er die Vorfälle und Personen, die die Aufstände im Greenwich Village auslösten, recht umfassend und detailgerecht in Szene. Ein junger Mann gerät in die Unruhen hinein. Von den Eltern verstoßen, weil er schwul ist, sucht er allein sein Glück in New York. Mit ein paar anderen Street Kids verkehrt er in der zwielichtigen Bar „The Stonewall Inn“, die der Mafia gehört.



Fotorechts: Before Stonewall

Danny und seine Freunde werden dort schlecht behandelt und diskriminiert. Wegen häufiger Polizeirazzien im Stonewall Inn staut sich eine ungeheure Wut bei den jungen Schwulen, Lesben und Transvestiten auf. Eines Tages entlädt sich ihr Zorn. Als der erste Stein fliegt, kommt es zum Aufstand.

Die Stonewall Riots markieren einen historischen Moment in der Geschichte des Queer Planet – die Geburtsstunde unseres Selbstbewusstseins als globale Community. Und hoffentlich werden wir alle uns daran für immer erinnern, was die beteiligten Personen damals in Bewegung gesetzt und für uns erkämpft haben. λ

Jürgen Ostler

Martin J. Gössl, „Als die erste Münze flog und die Revolution begann“ (Ö 2009)

Patrick Henze, „Schwule Emanzipation und ihre Konflikte“ (D 2019)

Andreas Pretzel & Volker Weiß (Hrsg.), „Rosa Radikale“ (D 2017)

Martin Duberman, „Stonewall“ (USA 1994)

David Carter, „Stonewall“ (USA 2004)

Lilian Faderman, „The Gay Revolution“ (USA 2015)

Jason Baumann (ed.), „Love and Resistance“ (USA 2019)

Martin Duberman, „Has the Gay Movement Failed?“ (USA 2018)

Greta Schiller & Robert Rosenberg (Regie), „Before Stonewall“ (USA 1987)

„JUNGS SIND GAR KEINE DUMMEN IDIOTEN“

Interview mit Jennifer Reeder zu „Knives and Skin“

Nachdem Jennifer Reeder ihren Film „Knives and Skin“ (2019, ihr zweiter Langfilm, nach „Signature Move“, 2017) auf der Berlinale vorstellte, tingelt sie weiterhin mit ihrem queeren Meisterwerk durch die Welt und von Festival zu Festival, aktueller Termin vom 6. bis 15. September beim Festival du film américain de Deauville in der Normandie.

Mit Musik, Gesang und bunten Kostümen geht es um das Verschwinden einer jungen Frau, an deren Suche das gesamte Highschoolumfeld beteiligt ist. Da „Knives and Skin“, für den Reeder auch das Drehbuch schrieb, mehr als eine Thrillerstory ist, hat die US-amerikanische Regisseurin einiges über Coming-of-Age, Grenzüberschreitungen und Genderverhältnisse zu sagen.

LAMBDA: Ihr Langfilm „Knives and Skin“ erinnert von der Machart, den Motiven und Inhalten her an Ihren Kurzfilm „Blood below the skin“ von 2015.

Jennifer Reeder: Die Obsessionen, die ich in „Blood below the skin“ bearbeite, kommen in meinem neuen Langfilm ebenfalls vor, nur eben ausführlicher. „Knives and Skin“ treibt es sozusagen auf die Spitze.

LAMBDA: Die merkwürdigen und gleichzeitig grotesk dargestellten szenischen Details, wie zum Beispiel als die Protagonistin ihrem Geschichtslehrer die Unterwäsche ihrer Mutter verkauft, beruht so etwas auf ihren eigenen Erfahrungen in der Highschool?

Jennifer Reeder: Zu meiner Zeit bot man eher Medikamente und Tabletten an. Aber schon damals verhielten sich Erwachsene übergriffig. Daran kann ich mich gut erinnern.

LAMBDA: Eltern werden in Ihrem Film durch infantiles Verhalten zur Belastung. Manche Mutter lässt sich von der Tochter trösten und scheint Realität und Umwelt kaum mehr wahrzunehmen.

Jennifer Reeder: Ich will wissen, wie Leute sich verhalten, wovon sie besessen sind, was sie ins Verderben stößt. Die Frage ist immer wieder,



Fotoreihe: Knives and Skin

was treibt uns an, was macht uns traurig. Meine Filme basieren auf den Ergebnissen persönlicher Recherche, weil ich neugierig bin und viele Fragen stelle.

LAMBDA: Bei aller Tragik um das verschwundene Mädchen sind selbst dramatisch-traurige Szenen ironisch gehalten, und Fleischklopse fliegen in Ihren Filmen immer wieder aus dem Fenster.

Jennifer Reeder: Emotionale Härte lässt sich mit Humor auflockern. Zum Beispiel als die Großmutter ihrer Enkelin die Meinung sagt, dass diese eine berechnende Ziege sei, erinnert sich die alte Frau an ihre eigene Jugend und meint: „Ich hasse Klischees, wie ich auch selbstsüchtige Liebhaber hasse.“ Kurze lustige Sätze kontrastieren die Tragik und unterlaufen das Drama. Und weil es schwierig ist, das Innerste eines Menschen, zum Beispiel Traurigkeit oder auch das Verlangen nach Intimität zu porträtieren, tun meine Figuren eben groteske Dinge.

LAMBDA: Dinge, die im Falle des Lehrers, der seine sexuellen Phantasien auf Kosten der Schülerin befriedigt, auf tiefer liegende psychologische Probleme schließen lassen.

Jennifer Reeder: Absolut. Es gibt viele Erwachsene, vor allem Männer, die Grenzen nicht respektieren. Ich will zeigen, dass der Lehrer unverantwortlich handelt, die Szene soll aber gleichzeitig auch etwas Groteskes haben. Wenn der erwachsene Mann ein Verlangen nach getragener Unterwäsche hat, ist das seine Sache. Dass er seine Schülerin darum bittet, ist inakzeptabel.

LAMBDA: Gerne zeigen Sie Mütter, die Äußerlichkeiten wichtiger bewerten, als zum Beispiel dubiose Partybesuche ihrer

minderjährigen Töchter. Soll das die Neigung zu Depressionen widerspiegeln?

Jennifer Reeder: Ich glaube nicht, dass Frauen so oft depressiv sind, wie man es ihnen andichtet. Jedoch fühlen sich viele der gesellschaftlich aufgezwungenen Hausfrauenrolle nicht gewachsen. Meine Mutter zum Beispiel hatte früher oft Migräne. Sie sagt heute, dass sie sich als Mutter, die sich um alles kümmern musste, gestresst fühlte. Das ist emotional nachvollziehbar, auch dass sich Frauen nach der Scheidung tagelang weinend ins Schlafzimmer zurückziehen, aber für Kinder und Jugendliche ist das eine enorme Belastung. Bei mir im Film renkt sich das glücklicherweise zum Schluss ein, als die Mutter die Einwilligung der Tochter erhält, deren Fingernägel zu feilen.

LAMBDA: Die berühmten Fingernägel, die sich durch ihre Filme ziehen.

Jennifer Reeder: Fingernägel faszinieren mich, vor allem dann, wenn der Zustand der Nägel etwas über den Menschen aussagt, was diese Person selbst nicht benennen kann. Im Übrigen empfinde ich es als Erleichterung, dass Fingernägel total geschlechtslos sind. Sie sind neutral.

LAMBDA: Sie sprechen immer wieder über die Vagina. So zum Beispiel, wenn sie sagen, Männer müssen keine Angst vor Frauen in der Filmarbeit haben, schließlich filmten die Frauen nicht mit ihrer Vagina. Warum so explizit?

Jennifer Reeder: Damit will ich sagen, dass es ein Fakt ist, dass Frauen eine Vagina haben. Ich möchte das Geheimnis um unsere Vagina und die Thematisierung derselben zurückerobern, deshalb die beiden Mädchen, die geliebte Dinge in ihrer Vagina aufbewahren und in der Schulpause untereinander austauschen. Sie selbst bestimmen über ihre Körper.

LAMBDA: Ihre Filmheldinnen sind nicht nur emotional kreativ. Sie nähen, basteln und werkeln auch permanent. Die männlichen Charaktere dagegen begnügen sich meist damit, mit ihren Autos und ihrer vermeintlichen Stärke zu protzen.

Jennifer Reeder: Ich will damit nicht sagen, dass Jungs dumme Idioten sind. Das glaube ich auch nicht. Ich denke aber, dass Frauen komplexer und komplizierter sind, als sie normalerweise in Filmen dargestellt werden. Ich bin in einem Haushalt aufgewachsen, wo meine Mutter meine Kleidungsstücke selbst nähte. Das hat mir sehr gefallen, weil ich so merkwürdige Sachen haben wollte. Wenn ich sagte, dass ich ein Plastikkleid bräuchte, dann nähte sie mir das, ohne viel zu fragen. Die Frauen in meinen Filmen, die alles selber machen, sie wollen sich in der Welt definieren und nicht so sein wie alle anderen.

LAMBDA: Es gibt auch männliche Figuren in Ihrem Film, die nicht so schlecht wegkommen.



Foto: Anette Stührmann

Im Gespräch mit Jennifer Reeder

Jennifer Reeder: Ja, zum Beispiel der Sheriff. Er ist großartig, auch wenn er ein bisschen ambivalent ist, was die Schwangerschaft seiner Frau und ein drittes zu erwartendes Kind angeht. Auch der junge Footballspieler, der das intelligente hübsche Mädchen in den komischen Kleidern so liebt, ist ein intelligenter und sensibler Mensch. Zwischenzeitlich lässt er sich zwar mal von seinen Freunden überreden, auf tough zu machen, aber eigentlich wehrt er sich gegen das Machobild.

LAMBDA: Und es ist wohl kein Zufall, dass die beiden guten Männer schwarz sind.

Jennifer Reeder: Der weiße Junge, der die Mädchen schlecht behandelt, den habe ich auch nicht zufällig kreiert. Und dass die jungen Frauen ihm die negative Bewertung ins Gesicht sagen, ihm die Botschaft dann auch noch als sprichwörtliche Message mitgeben, ist ebenfalls kein Zufall. Denn wir Frauen lassen es die Männer meist nicht wissen, was wir von ihnen halten. Dabei muss man doch sogar Männern zugestehen, dass sie aus ihren Fehlern lernen können. Und natürlich ist es Absicht, dass sowohl der Sheriff als auch der Footballer schwarz sind. Ich habe sie bewusst gut sein lassen, weil es schon so viele Filme gibt, in denen Schwarze als böse Gangster hingestellt werden.

LAMBDA: Haben solche Stereotypen durch Trumps Rassismus eine neue Dimension bekommen?

Jennifer Reeder: Natürlich, auch die neu-auflebende Diskussion in Trump-Country um gemischte Beziehungen, wer darf mit wem liiert und verheiratet sein beziehungsweise Kinder haben, sowas gibt es bei mir nicht. In meinen Filmen ist Vielfalt in jeder Hinsicht Realität, die nicht hinterfragt wird.

LAMBDA: Dazu gehört auch lesbische Realität.

Jennifer Reeder: In „Knives and Skin“ sind die Mädchen nicht jungseil, sondern fahren auf Mädchen ab. Das ist mir wichtig, denn es gibt nicht genug lesbische Geschichten. Mein Film ist unterhaltsam und mit komödiantischen Elementen ausgestattet. Eine junge queere Frau kann ihn als Vorbild nutzen, um die Freundin zu erobern. Ich will kein Drama, in dem Jugendliche für ihre Orientierung verhöhnt, zum Coming-out gezwungen oder zum Opfer degradiert werden. Die Beziehungen zwischen Mädchen sind alltäglicher Fakt, nicht mehr und nicht weniger. λ

Anette Stührmann

TOR FÜR ALLE FRAUEN

Spielerinnen fordern Equal Pay bei der Frauenfußball-WM 2019

„Ja, wir sind Sportlerinnen, aber wir sind so viel mehr als das, wir sind weiß- und schwarzfarbig, hetero- und homosexuell, sogenannte Tee-Top-models, haben rosa und lila Haare, Tattoos und Dreadlocks“ sagt Megan Rapinoe, die 34-jährige lesbische US-amerikanische Kapitänin ihres Frauenfußballteams bei der Siegesfeier in New York City. Als Team vertreten sie stolz und verantwortungsbewusst ihr Land, fühlen den Druck auf dem Fußballplatz, wo sie auch Spaß haben, belastbar sind und weiter machen, ohne sich durch Kritik beunruhigen zu lassen, sagt sie. Auch Alex Morgan, die 30-jährige sechsfache Torschützin des US-Teams, sagt dazu: „Wir haben gelernt mit negativer Kritik umzugehen, indem wir uns während des Turniers zurückgezogen haben, um uns gegenseitig Kraft zu geben“.

Die achte Weltmeisterinnenschaft des Fußballverbands FIFA, abgekürzt WM der Frauen, hat als internationales sportliches Großereignis im Sommer 2019 in Frankreich stattgefunden. Fußballerinnen aus 24 Ländern haben in der Endrunde der Frauen-WM teilgenommen. Die österreichische Frauenfußball-Elf war diesmal nicht dabei, aber die Spiele der Frauenfußball-WM wurden auch in Wien, vor allem in den Szenelokal Hawidere und Gugg, in Echtzeit öffentlich übertragen. Mit Beginn der Achtelfinalsiege hat sich die Zahl der Frauenfußball-Fans in diesen gut klimatisierten Public-Viewing-Orten erhöht. – Auch zwei der drei teilnehmenden afrikanischen Frauentteams, aus Kamerun und Nigeria, sind ins Achtelfinale aufgestiegen, aber die Runde der Viertelfinalsiege haben sieben europäische Frauenfußballteams und die US-amerikanischen Fußballspielerinnen erreicht. Die Schwedinnen besiegten die Engländerinnen mit zwei zu eins im kleinen Finalspiel und wurden Drittplatzierte. Das US-Frauenfußballteam hat jedoch gegen die niederländische Europameisterin vor rund 57.900 ZuschauerInnen im ausverkauften Stadion von Lyon ihren WM-Titel erfolgreich verteidigt: In der 61. Spielminute schoss Rapinoe, nach einem Foulspiel beim Elfmeterschießen, das Führungstor, und die US-amerikanische Mittelfeldspielerin Rose Lavelle hat in der 69. Spielminute zum zwei zu null getroffen. Bei der Ehrung der Siegerinnen ist Rapinoe, die sechsfache Torschützin mit den meisten Assists beim Turnier, zur besten Spielerin mit dem goldenen Schuh und goldenen Ball prämiert worden. Die niederländische Frauenfußball-Elf hat vor allem

in der zweiten Spielhälfte kämpferisch offensiv gespielt. Sari van Veenendaal hat dabei einige gefährliche Torschüsse sensationell gut gehalten und wurde auch zur besten Torfrau des Turniers mit dem goldenen Handschuh geehrt.

„Wir haben einen starken Teamgeist, vertrauen aufeinander, sind allen gegenüber respektvoll und respektieren das Turnier und alle Teams. Es ist uns wichtig das Beste zu geben, sich gegenseitig zu helfen und unabhängig der Nation für geschlechtergerechte Gleichstellung zu sorgen“ sagt Rapinoe, aber ihr Team fühle sich, trotz ihres Erfolgs, immer noch nicht gleich respektiert wie die Männer. So zum Beispiel haben am selben Tag wie das weltweite Frauen-Endspiel der FIFA auch zwei kleinere nationale Männer-Endspiele stattgefunden, was sich nicht so anfühle, als würde die FIFA die Frauen gleichermaßen respektieren, sagt Rapinoe.

Die australischen Spielerinnen sind im Achtelfinale gegen die Norwegerinnen, beim Elfmeterschießen, ausgeschieden, jedoch im Kampf um Equal Pay, also um geschlechtergerechte Bezahlung, waren sie erfolgreich: Wie bereits die Tageszeitung Der Standard und Sportbericht.de berichtet haben, bekommen die australischen Fußballspielerinnen laut neuen Tarifvertrag in Zukunft das gleiche Grundeinkommen wie die Männer, was umgerechnet rund 10.100 Euro, also 33 Prozent mehr Geld als bisher, bedeutet. Nachdem die FIFA im Jahr 2018 bei der Männer-WM in Russland sogar 400 Millionen Dollar an 32 Teams verteilt hat, haben alle Spielerinnen der Frauenfußball-WM, ihre Prämien für das Turnier zumindest von derzeit 30 auf 57 Millionen Dollar für alle 24 Teams anzuheben, gefordert. Das brasilianische Frauenfußballteam hat das Verlängerungsspiel im Achtelfinale gegen die französischen Spielerinnen ebenfalls verloren, aber für die Gleichstellung der Frauen werde die brasilianische Torschützin Marta Vieira da Silva sich weiterhin engagieren! Rapinoe sei auch überzeugt, die Brasilianerinnen hätten das Finale gut erreichen können, wenn die FIFA sie mehr unterstützt hätte. „Es gehe dabei immer um das Geld“, sagt Rapinoe, also das Preisgeld von FIFA, vom amerikanischen Fußballverband sowie Sponsoring von Werbefirmen, werde vorwiegend in Infrastruktur, Trainingsprogramme und Fußballakademien für Frauen investiert. Von einer Weltmeisterinnenschaft zur



“Megan Rapinoe wurde zur besten Spielerin des WM-Turniers 2019 prämiert”

nächsten zeigt das US-Frauenfußballteam auf, wie wertvoll gutes Investment sei, um erfolgreich zu sein. Auch die amerikanische Bevölkerung habe das US-Frauenfußballteam in den letzten vier Jahren gut unterstützt und ihnen Rückhalt gegeben, wodurch sie auch selbstbewusster wurden. Sie kämpfen gemeinsam für die gleichen Rechte und sehen es als historisches Ereignis, in New York City ihren Sieg in der Fußball-WM der Frauen zu feiern, sagt Rapinoe. Sie kritisiert medienwirksam auch die Politik von US-Präsident Trump und hat unter Protest die US-Hymne vor Spielbeginn nicht mitgesungen. Auch die traditionelle Einladung in das Weiße Haus an die Siegerinnen der Frauen-WM habe sie mit den Worten abgelehnt: „I’m not going to the fucking White House!“ Als sogenanntes Tor für alle Frauen interpretiert auch die brasilianische Torschützin Marta ihren Elfmetertreffer beim Spiel gegen Italien, weil es dabei nicht nur um Sport, sondern um die Gleichstellung der Frauen geht. λ

Veronika Reiningger

Gugg

CAFÉ UND
VEREINSZENTRUM

REGELMÄSSIGE EVENTS:



LESBENABEND WOMEN ONLY

AB 19 UHR: KONTAKTE KNÜPFEN, KARAOKE, KULTUR, COMING OUT, TISCHFUSSBALL...



QUEER YOUTH CAFÉ BIS 29. J.

AB 17:30 UHR: COMING OUT TREFF - LOCKERER TREFF, VIER-AUGEN-GESPRÄCHE MÖGLICH
AB 19 UHR: TEENS & TWENS - PLAUDERN, WUZ-ZELN, WORKSHOPS, SPASS HABEN



YOGA-WORKSHOP

AB 20 UHR: WIR HALTEN UNS FIT! ANGELEITETE YOGA-STUNDE. EINTRITT: FREIE SPENDE



PRIME TIMERS AB 50 J.

18-22 UHR: STAMMTISCH FÜR LGBTIQ* AB 50



WOMEN ONLY

WUZZEL-WORKSHOP UND WUZZEL-TURNIER

AB 19 UHR: MIT PROFESSIONELLEN TRAINERIN-NEN UND EINEM PROFI-WUZZELTISCH



WERWOLF ABEND AB 19 UHR

DER SPIELE-KLASSIKER „DIE WERWÖLFE VOM DÜSTERWALD“ IST BEI UNS HOCH IM KURS: EINE GROSSE RUNDE VOLLER WERWÖLFE UND DORFBEWOHNER*INNEN VERSPRECHEN VIEL SPASS, SPANNUNG



Eurovision Live & Cover Contest

AB 19:30 UHR: DIE GRÖSSTE ESC-FAN-VERANSTALTUNG ÖSTERREICHS FINDET WIEDER IM GUGG STATT!



PUB QUIZ

18-22 UHR: BEIM PUB-QUIZ-ABEND GILT ES, KURIOSE AUFGABEN IN KLEINGRUPPEN ZU LÖSEN.

WO? 1040 WIEN, HEUMÜHLGASSE 14 (U4 KETTENBRÜCKENGASSE)
AB HERBST WEITERE EVENTS AUF HOSIWEN.AT/EVENTS
DU MÖCHTEST DAS GUGG BUCHEN? MELDE DICH UNTER GUGG@HOSIWEN.AT

Sichtbar &

stolz

ins Parlament.

29.9. ~~SPÖ~~ SPÖ



BUNDESLISTE

LANDESLISTE



SPÖ

LINDNER

HALLAK

Im Juli haben wir endlich das Verbot von Konversionstherapien & „Homo-Heilern“ durchgesetzt – jetzt kämpfen wir gemeinsam für den vollen Diskriminierungsschutz in der Verfassung!

Weil Vielfalt eine soziale Frage ist.

SoHo
WIEN